

Städtechronik (Grutolf?) freilich in seiner Ausgabe der letzten hat dem Werke des Korner fast jeden selbständigen Werth absprechen und dasselbe ganz aus den deutschen Texten des 15ten Jahrhunderts ablesen wollen. Doch

Über

Hermann Korner und die Lübecker Chroniken.

Von

Georg Waitz.

Der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt am 7ten Januar und am 2ten April 1851.

Zu den wichtigsten Quellen für die norddeutsche Geschichte des 15ten Jahrhunderts gehören die verschiedenen Chroniken welche zu Lübeck geschrieben worden sind: die Stadt stand damals auf der Höhe der Macht, und ihre Verbindungen erstreckten sich über das ganze Gebiet der Ostsee und westlich bis nach Flandern und England. Die wichtigen Ereignisse an denen man Theil hatte weckten den geschichtlichen Sinn. Nachdem schon bedeutend früher der Anfang mit einer umfassenden Stadtchronik gemacht worden war und dann Detmar in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts die Arbeit wieder aufgenommen und weiter geführt hatte, ist man in der späteren Zeit wiederholt zu diesen Bestrebungen zurückgekehrt. Es wurden neue Bearbeitungen und Fortsetzungen unternommen; bald beschränkte man sich dabei auf die Lübecker Sachen und was damit in näherer Verbindung stand, bald aber entwarf man allgemeine Weltchroniken, in denen das Heimische nur eine besondere Berücksichtigung fand: so war auch schon das Verfahren des Detmar gewesen.

Bei der Benutzung dieser späteren Arbeiten ist es eine wichtige Frage in welchem Verhältniss sie zu einander stehen. Ihre Übereinstimmung in vielen Punkten kann nicht verkannt werden; aber nicht so leicht ist es mit Sicherheit zu beurtheilen, welcher Text der ursprüngliche ist. Es kommt hier hauptsächlich an auf das Verhältniss der von dem Lübecker Dominicaner Hermann Korner in seiner *Chronica novella* gegebenen Nachrichten zu den verschiedenen niederdeutsch geschriebenen Bearbeitungen und Fortsetzungen der

Stadtchronik. Grautoff ¹⁾ freilich in seiner Ausgabe der letzteren hat dem Werke des Korner fast jeden selbständigen Werth absprechen und dasselbe ganz aus den deutschen Texten die ihm vorlagen ableiten wollen. Doch musste man bald erkennen dass diese Annahme unbegründet sei, und mit Recht haben Lappenberg ²⁾ und Dahlmann ³⁾ dagegen Widerspruch erhoben. Zu einer genaueren Einsicht in das Verhältniss sind aber auch diese Forscher nicht gelangt.

Diese ist nur möglich bei der Vergleichung eines handschriftlichen Materials. Selbst die Texte welche Grautoff vor sich hatte sind nicht vollständig mitgetheilt, sondern nach Gesichtspunkten bearbeitet, deren Richtigkeit den erheblichsten Bedenken unterliegt. Andere welche unter dem Namen des Korner in den Bibliotheken bewahrt werden und hier wesentlich in Betracht kommen, sind bisher ungedruckt und unbenutzt geblieben. Für eine erschöpfende Behandlung der Sache musste es darauf ankommen diese Hülfsmittel auszubeuten, und ich habe daher gesucht mir diejenigen Handschriften zu verschaffen auf die es hier zunächst anzukommen schien. Dieselben sind mir bereitwilligst aus den Bibliotheken zu Hannover, Wolfenbüttel, Hamburg und Lübeck mitgetheilt worden, wofür ich meinen Dank hier öffentlich bezeuge.

Die folgende Untersuchung hat es aber nicht mit dem ganzen Inhalt und der allgemeinen Bedeutung der angeführten Werke und Autoren zu thun; sie beschränkt sich namentlich beim Korner wesentlich auf diejenigen Theile, welche mit den Lübecker Chroniken in der angegebenen Verbindung stehen; über andere Abschnitte und Eigenthümlichkeiten seiner Werke ist anderswo gehandelt ⁴⁾; was aber hier verhältnissmässig wenig in Betracht kommt.

I.

Schon Eccard machte in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Korner (*Corpus hist. medii aevi* II, n. III) aufmerksam auf eine Handschrift der Helm-

¹⁾ Die Lübeckischen Chroniken in niederdeutscher Sprache I, S. 11.

²⁾ Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde VI, S. 618.

³⁾ Geschichte von Dänemark III, S. 87 n.

⁴⁾ Archiv VI, S. 585 ff. 761 ff.

städter Bibliothek, in welcher eine andere Recension des Werkes als in den von ihm benutzten Handschriften vorliege. Sie befindet sich jetzt in Wolfenbüttel (Helmstad. N. 408), klein Folio, ursprünglich 198 paginirte Blätter, von denen das vorletzte (197) fehlt. Die Handschrift ist nachlässig und unschön geschrieben, im funfzehnten Jahrhundert, doch wohl eher in der zweiten als in der ersten Hälfte, auf den letzten Blättern mit verschiedener Dinte, doch wie es scheint von einer und derselben Hand. Von Korners Namen findet sich in dem alten Bande nichts; eine ganz moderne Hand hat ihn auf dem neuen Einband geschrieben; die von Eccard mitgetheilte Aufschrift, wahrscheinlich auf einem älteren Einbände, ist jetzt nicht mehr vorhanden. Der Text beginnt ohne Überschrift mit der von Eccard mitgetheilten Vorrede. Dieser irrt aber, wenn er sagt, der Text gehe wie in den anderen Handschriften des Korner bis zum Jahre 1435¹⁾; er bricht vielmehr im Jahre 1416 ab, und dass etwas fehle ist nicht wahrscheinlich, da der grössere Theil der Seite, f. 196', leer blieb. F. 197 ist wahrscheinlich unbeschrieben gewesen, ebenso wie die Vorderseite von f. 198 es ist, auf dessen Rückseite von alter Hand einige Rückweisungen auf den Inhalt des Bandes sich finden.

Was den Text selbst betrifft, so stimmt er, wo ich ihn näher untersucht habe, mit dem gedruckten Werke des Korner vielfach überein. Es sind dieselben Sachen die erzählt werden, in etwas anderer Ordnung, häufig fast ganz mit denselben Worten, anderswo mit Abweichungen im Ausdruck. Der gedruckte Text ist wo jene Übereinstimmung stattfindet regelmässig etwas besser stylisirt und giebt häufig kleinere oder grössere Erweiterungen, aber ohne wesentliche Vermehrung des thatsächlichen Inhalts. Doch enthält er zugleich vieles was der Handschrift ganz abgeht und hat im ganzen einen bedeutend grösseren Umfang.

Ich habe namentlich solche Nachrichten verglichen, wo Korner die Lübsche Stadtchronik des Detmar benutzt hat. Hier schliesst der Wolfenbü-

1) Unbegreiflicher Weise bestätigt Seelen, *Selecta litt.* ed. 2. p. 97, diese Angabe: quod me ibidem observasse memini, cum Helmestadii in bibliotheca Julia istud perlustrarem.

teler Text (im Folgenden Wolf.) sich enger als der Eccardsche (Ecc.) an das Original an, der letzte erscheint meist als blosser Überarbeitung ohne dass gewöhnlich auf die Quelle zurückgegangen wäre. Ich führe einige Beispiele an. Die Nachricht des Detmar (1340) von der Belagerung Skanderborgs durch die Jüten beginnt Wolf.: „Gens quedam Dacia est nomine Juthen“, Ecc. sagt: „Danica gens perfida semper ab antiquo de Jutia.“ Nachdem beide dann fast wörtlich übereinstimmen, behält Wolf. den Ausdruck des Detmar „bündere“ in so weit bei, dass es heisst: „de ipsis bundis id est rusticis Juthis“, Ecc. dagegen umschreibt: „populum incultum et rusticalem.“ Den Schlusssatz von Wolf.: „Quos etiam sic interfectos rotaverunt“, der ebenfalls dem Detmar entspricht, lässt Ecc. weg. — Fast ganz gleichmässig haben beide die Erzählung des Detmar (1341) von der Belagerung Kallundborgs abgekürzt.

Interessanter aber ist die Vergleichung der Art und Weise wie sie die Nachrichten jenes Schriftstellers über den Lübeckisch-Holsteinisch-Schwedischen Krieg (1342) behandeln. Detmar (S. 253) lässt es wohl errathen, aber er sagt es nicht, dass die Maassregeln des Schwedischen Königs gegen die Städte um der Holsten willen ergriffen wurden; anders diese Texte.

Wolf.

Ecc.

Quod cum pluries fecissent, et rex Swecie hoc intellexisset, in favorem comitum Holtzatie captivavit omnes mercatores quos repperit in Swecia et recepit bona eorum. Lubicensis autem hoc percipientes, fecerunt similiter in Lubeke inventis.

Et cum pluries haec et similia fecissent civitates predictae cum suis adjutoribus, et Magnus rex Sweorum hoc percepisset, in favorem comitum de Holtzatie captivavit omnes mercatores quos in regno suo invenire poterat et bona eorum fisco regio deputavit. Quod cum Lubicensis intellexissent, vice versa omnes de Swecia in sua urbe inventos vinculis mancipaverunt, bona eorum diripientes.

Beide verwirren ausserdem den ganzen Sachverhalt. Während die Lübecker und ihre Verbündeten auf Seite der Dänen gegen die vereinigten Schweden und Holsten stehen, lassen jene den Lübschen Feldherrn auch gegen die Dänen kämpfen. Wolf. erläutert das durch ein von ihm erfundenes „regem Dacie qui plures miserat de suis regi Swecie in auxilium“, Ecc. hat das freilich nicht, lässt aber, mit Wolf., die Lübecker auch „cum Danis“ kämpfen

und dann noch auf eigene Hand Gefangene machen „de Holtzatis Sweis et Danis ac Funensibus“, während die Quelle nur von gefangenen Holsten weiss und diese damals mit den Dänen im heftigsten Streite lagen. Diese Erweiterungen des Korner werden sich also der Geschichte nicht empfehlen. (Dass übrigens auch hier der Wolf. Text älter ist und dem Detmar näher steht als Ecc., zeigt eine genaue Vergleichung des Einzelnen. Nur der letzte macht den Friedrich von Lochem, Marschall des Königs von Dänemark, zu einem „vicemarscalcus Ludowici imperatoris“, und was der Art mehr ist.

Wir vergleichen noch im Jahr 1390 (1391) die Nachrichten über den Streit der Stadt Göttingen mit ihrem Herzog. Wolf. giebt die Erzählung des Detmar etwas kürzer wieder, Ecc. schliesst sich in den Worten nahe an; aber wo es dort heisst „et multi essent pauperes in civitate“, steht hier: „et multi essent in urbe sua qui inutiles videbantur ad defensionem civitatis sed essent ad gravamen tantum“, und dem Folgenden wird noch vorausgeschickt: „usi cautela prudenti, licet non pia“. Auch die Worte „larga venienti hora determinata ad cimiterium prope valvam urbis extra muros situm, ut pro pace Deum exoraret“ stellen sich als blosser Ausschmückung dar. Das einzig Tatsächliche ist hier die Nennung des Kirchhofes; dass sie aber falsch ist, zeigt die Vergleichung des Detmar, der die in Wolf. übergangene Notiz hat: „desse spende geven se tuischen dem dore unde der singelen“.

Das angegebene Verhältniss setzt sich fort bis zum Jahre 1392 oder 1393. In dem erstern giebt Wolf. noch einen ziemlich vollständigen Auszug aus Detmar, 1393 hat er die zu Anfang stehende Nachricht über den Streit des Jobst und Procop aufgenommen; später findet sich wohl noch hie und da eine gewisse Übereinstimmung in den Nachrichten; doch ist sie nirgends so gross dass man auf eine Benutzung der einen Quelle durch die andere schliessen könnte. Bekanntlich hat Detmar um diese Zeit (nach Grautoff 1395) seine Aufzeichnungen geschlossen, das Spätere ein Fortsetzer hinzugefügt; es unterliegt also wohl keinem Zweifel, dass Wolf. nicht diesen, sondern nur das eigene Werk des Detmar, und dies nicht ganz bis zu jenem Jahre vollendet, vor sich gehabt hat.

Anders verhält es sich mit Korner. Auch vorher hat er doch mehreres was Wolf. nicht aufnahm aus Detmar benutzt, sodann hat er von 1393 an

in seiner Darstellung den weitergeführten Text und die Fortsetzung desselben mit Wolf. combinirt. So ist z. B. im Jahr 1395 alles vom Anfang d. J. (Eccard S. 1169) bis zum Ende der Geschichte von den Vitalienbrüdern (S. 1171 unten) aus Detmar, wenn auch hie und da mit kleinen Zusätzen und Erweiterungen. Der Schluss von „Ratenowe“ an entspricht dagegen den Aufzeichnungen des Wolf. Ebenso der Anfang 1396, während der Verfasser bald zum Detmar zurückkehrt.

Aber auch vor 1393 haben Wolf. und Körner Ecc. beide nicht selten eigenthümliche Nachrichten die dem Detmar abgehen, und zwar oftmals gerade in Fällen wo es sich von Lübeck und dessen nächster Umgebung handelt. Bei der Versammlung in der Stadt im Jahr 1386 sagt Detmar (S. 336) am kürzesten: „de Vlaminghe hadden dar boden van Ghent unde van anderen steden ut Vlanderen; ok weren dar boden van Darpte unde van der Rige unde van allerleje steden der zee“. Wolf. ist schon weitläufiger (zum J. 1387): „Nuncii . . . convenerant . . . comitis Flandrie, civitatum puta Gandavensis, Bruggensis, Ypirensis, Darbatensis, Rigensis, Thoronensis, Melingensis, de Danczeken, ceterarumque civitatum stangnalium“. Noch vollständiger ist Körner (Ecc. S. 1155), der auch Dortrecht und Zütphen, dann statt des ungewöhnlichen „Melingensis“ Elvingensis hat, Danzig weglässt, aber Rostock, Hamburg, Bremen, Stralsund, Greifswald, Lüneburg und Wismar namentlich nennt. — Im Jahr 1384 setzt Wolf. bei der Nachricht von dem Bau der Landwehr hinzu: „contra insultus inopinatos Danorum et Holzatorum“, bei dem Einsturz des Thurms zu Stralsund: „cum destructione campanarum“, was Körner also ausdrückt: „et campanae de turri cadentes fractae sunt“; in beiden ist die Geschichte von der Verschwörung zu Lübeck ausführlicher erzählt als von dem Chronisten der Stadt selbst. — Im Jahr 1383 giebt jede der drei Erzählungen eine andere Nachricht von dem Wunder das zu Lübeck geschehen sein soll. Eine Vergleichung derselben zeigt das Verhältniss am deutlichsten:

Detmar.	Wolf.	Eccard.
In deme sulven jare des	Ymago Crucifixi extra val-	Cuidam adolescenti in urbe
vrydages vor sunte Vites da-	vam Lubicensis urbis posita	Lubicensi furtum quoddam
ge do scach en grot teken	super pylari quodam versa	imponeretur, propter quod
an deme cruce bi sunte Ger-	facie incepit stare et erecta,	suspensio adjudicabatur feria

trude to Lubeke. Men sprekt, dat en misdadich minsche vorordelet was to deme do- de; als men en schulde unt- liven, do treckede men ene vor dat cruce ut deme borch- dor; dat cruce kerde um dat hoyet, rechte oft id eme naa- seghe. Dit wort betuget van deme werkmestere unde an- deren luden, dat se dat cruce segen in ener anderen stelli- nisse dent vore was. Hir- umme wart vele tosokendes to deme cruce dor des wun- der willen unde vele ande- rer tekene willen, de seder sint gescheen.

que alias depressam faciem¹⁾ 6. Ante festum Viti martyris, Contigit secundum chronicam Lübecen- namque hoc prodigium ut sem. Hic cum duceretur per suspensores ad patibulum et juxta morem interficiendorum adoraret coram cruce extra valvam urbanam posita in quadam concavitate cujusdam pilaris de lateribus murati, visa est imago illa sanctae crucis, ut vulgabatur, caput, quod brachio appodiatum ha- bebat, erigere et post terga suspendendi recedentis respi- cere. Ob cujus quidem signi famam postea aedificata est quaedam capella circumdans pilare praedictum cum eadem imagine, erecto capite stante inpraesentiarum et oculos versus furcas dirigente. Ad hanc etiam imaginem concursus mox magnus factus est, et crebra a divina clementia ob populi conceptam devotionem circa eam fiebant prodigia et signa evidentia, et in- numeri apportabantur baculi claudorum sanitatem crucis sanctae gratia adeptorum. Plura etiam alia miracula sunt et ibidem recitata, quae Dominus operatus extitit in crucis suae honorem et in signum innocentiae interfecti hominis illius.

Von diesen drei Berichterstatlern ist keiner unbedingt dem anderen gefolgt; doch zeigt Korner Ecc. deutlich genug, dass er der jüngste ist; seine Dar- stellung strebt auch am meisten nach einer gewissen Fülle und Eleganz des Ausdrucks.

Ein anderes historisch interessanteres Beispiel desselben Verhältnisses ist 1392 (1391) über die Entstehung der Vitalienbrüder. Ich begnüge mich die ungedruckte Stelle des Wolf. mitzutheilen, die man mit der kürzeren des Detmar (S. 359) und der ausgeführteren Erzählung des Korner Ecc. (S. 1164) vergleichen mag:

1) faciebat die Handschrift.

Rostoccenses et Wismarienses pro liberatione ducis Alberti Magnopolensis pro rege Swecie se gerentis conduxerunt quosdam raptores qui se Vitalianos nominabant, ut raperent de tribus regnis, puta Dacie Swecie et Norwegie, super propria [sorte] quecumque possent. Deinde generalem hec due civitates dabant licentiam omnibus rapere volentibus in predictis tribus regnis, quod liberum refugium et accessum et recessum habere deberent. Hii pirate tantum succreverunt et invaluerunt in mari, quod non solum illis tribus regnis sed totius mundi mercatoribus dampna inferrent, et quecumque sic rapuerunt ad predictas civitates portantes civibus illis vendiderunt; de quo facto et spolio dicte civitates in non modicum dispendium honoris sui pervenerunt. Hervorzuheben ist, dass Korner den Unterschied der ersten Werbung und des zweiten allgemeinen Aufrufs ganz weglässt und sich später in einer langen Auseinandersetzung über das Verhältniss der Sache zu Lübeck ergeht und die Vorwürfe gegen die Nachbarstädte schärfer betont.

Der bei Eccard gedruckte Text des Korner hat nicht alles aufgenommen was Wolf. enthält. Abgesehen davon dass dieser bei denselben Sachen umfassendere oder andere Nachrichten giebt, hat er auch Erzählungen die jenem ganz abgehen. Ich führe wenigstens zwei Beispiele an:

(1377): Tradicio quedam inposita fuit per quosdam hovales et nobiles diocesis Hildensemensis super opido Honover sito in merica Luneborgensi sub tali forma. Conductus enim erat quidam nequam pecunia, ut in quatuor angulis dicti opidi ignem inponeret et inpositum accenderet nocturno tempore. Quod cum fieret et cives ad extingwendum accurrentes sollicitarentur, tunc in illa parte civitatis ubi fratrum minorum conventus est positus predicti nobiles intrare vellent civitatem et sic eam capere; cumque sicut inpositum fuerat fieret, dominica ordinatione factum est, ut proditor ille caperetur. Qui cum tormentis compelleretur ut inpositorem facti proderet, dixit se conductum esse ad hoc malum per quendam fratrem minorem lectorem conventus predicti opidi. Eductus igitur miser ad mortem, alta clamare voce non cessavit, dictum fratrem esse causam mortis sue.

1407. Nach der Erzählung von den Münzverfälschungen des Markgrafen Wilhelm von Meissen heisst es:

Nam sui grossi in bonitate vincebant Bohemicales, nunc autem de suis 3 dantur pro una Bohemicali, et una sexagena facit unum florenum Rynensem, quem olim 16 faciebant grossi Mysenenses, et sic census et redditus collegiorum et monasteriorum religiosorumque ac aliorum sunt diminuti, et omnis habens redditus in illa moneta defraudatus est in tercia parte. Propter hujus monete deteriorationem multa mala orta sunt in illis partibus.

Es bleibt die Frage, ob man den Wolfenbütteler Text auch dem Korner zuschreiben soll, wie es die Aufschriften der Handschrift und Eccard thun. Man kann darüber zweifelhaft sein.

In der That ist die Behandlung eine wesentlich verschiedene. Ich will weniger Gewicht darauf legen, dass in dem ersten Theil der Chronik beide Arbeiten weit aus einander gehen, indem Wolf. nur einen sehr kurzen Text giebt, der sich meistens auf die Lübecker Chronik zurückführen lässt, während Korner hier seine langen, bekanntlich meist aus dem Henricus de Hervordia abgeschriebenen Erzählungen hat. Auch die Art der Darstellung ist verschieden: die Fassung der Ausgabe ist, wie gezeigt wurde, immer wortreicher, mit allerlei Bemerkungen und anderen Zuthaten ausgeschmückt, während Wolf. stets kurz und präcis die Begebenheiten erzählt. Hie und da sind in den späteren Text falsche Zusätze gekommen, die man, wie es scheint, kaum demselben beilegen kann der früher das Richtigere schrieb. Dazu kommt, dass Korner in der *Historia novella* mitunter nicht bloss die Lübecker Chronik neben dem Wolf. als Ergänzung braucht, sondern in einzelnen Fällen, wo der letzte von seiner Quelle abweicht, ihm diese wieder gegenüber stellt. Es ist das z. B. im J. 1289 der Fall, wo Wolf. die Niederlage der Holsten in Ditmarschen etwas anders als Detmar erzählt:

Quem cum anteriores exercitus inclamarent, posteriores credebant esse fugiendum. Unde illi fugam capientes, socii sui qui in principio exercitus erant sunt occisi et capti, et sic solutus est exercitus Holzatorum etc.

Korner wiederholt das, fügt dann aber hinzu: „*Aliquorum autem opinio erat, quod etc.*“, und giebt den Bericht des Detmar von den unzufriedenen Adligen. Es muss auffallen, wenn so derselbe Autor einmal die Erzählung seiner Quelle verändert und dann seiner doch auf nichts weiter begründeten Darstellung die ursprüngliche wieder beigefügt haben sollte.

Dennoch spricht auch Gewichtiges für die Annahme, dass beide Arbeiten demselben Schriftsteller angehören. Gewiss ist es beide Male ein Mitglied des Predigerordens welcher spricht; wie andere Stellen, so zeigt es namentlich auch die Art und Weise, wie in ähnlicher Auffassung, aber doch mit verschiedenen Worten, der Verdacht der Vergiftung Kaiser Heinrich VII. gegen ein Mitglied des Ordens zurückgewiesen wird. — Im Jahr 1391 sagt Korner, er habe fortan nur selbst Gesehenes und Gehörtes erzählt, und wenn

er auch noch öfter die *Chronica Lubicensis* oder *Saxonum* oder eine andere als Quelle nennt, so scheint doch diesen Citaten nicht mehr Werth beigelegt werden zu können als anderen in früheren Theilen des Werkes, von denen es nachgewiesen ist ¹⁾, dass er sie ganz willkürlich zugesetzt hat. Man müsste ihn auch hier geradezu der Unwahrheit beschuldigen, wenn er sagt: „eo quod eas in codicibus authenticis non repererim“, da er ausser der Lübecker Chronik (wenigstens bis 1400) auch den Wolf. (bis 1416) benutzt haben muss. War der letzte sein eigenes Werk und ausser Detmar und seiner Fortsetzung ihm nichts weiter zur Hand, so konnte er allenfalls so sprechen. Es kommt weiter in Betracht, dass in diesen Jahren, bei aller Übereinstimmung zwischen Wolf. und Ecc., doch häufig ein solches Verhältniss besteht, welches nicht wohl aus einer blossen Benutzung des einen durch den andern erklärt werden kann. Dieselben Sachen werden ähnlich, aber mit eigenthümlichen Worten und hie und da selbst mit Zusätzen berichtet, wie es etwa ein Verfasser thun kann, der aus eigener Kenntniss zweimal denselben Gegenstand behandelt. Ein Beispiel der Art ist die oben schon angeführte Geschichte von dem Wunder zu Lübeck. Dasselbe ist in noch höherem Grade der Fall bei der Erzählung von einem zu Lübeck entdeckten und bestraften Hermaphroditen (Ecc. J. 1384. S. 1141). Wolf. übergeht die ganze unsaubere Entdeckungsgeschichte, lässt die genauere Untersuchung vor dem Gericht vor sich gehen und beschreibt seine Strafe näher:

Unde eductus in habitu illo femineo quo uti consueverat in noctibus, alligatus est stipiti ferreis cathenis, et appositis lignis, combustus est et in cineres redactus, in loco ubi rotari solent latrones et interfectores extra valvam urbis sic dictam.

Gleich darauf über die Wunder zu Wilsnak sagt Wolf.:

signa stupenda ibidem contigerunt, que conscripta ibidem inveniuntur. Timeo tamen quod modernis temporibus deceptiones sacre enormes circa idem sacrum contingant, quas plures sacerdotes, qui capellani in dicto loco extiterunt, publice professi sunt ibi fieri.

Bei Eccard heisst es in derselben Gesinnung:

Ubi quidem Deus ad gloriam sui sacri corporis plura operatur miracula etiam hodierno die, quibus tamen signis et virtutibus innumera admiscentur frivola et minus vera ob cleri illius perniciosam avaritiam.

¹⁾ Archiv VI, S. 615. 761.

Solche Beispiele werden häufiger, je näher die Erzählung der eigenen Zeit der Chroniken kommt, und ich finde es bemerkenswerth, dass es sich gerade auch bei unbedeutenden und entfernten Dingen zeigt, wo es kaum wahrscheinlich ist, dass zwei verschiedene Verfasser dieselbe Sache so übereinstimmend und doch wieder im Detail abweichend erzählen sollten. Im Jahre 1396 steht eine Geschichte von einem Minoriten zu Utrecht. Die Worte beider Quellen sind oft dieselben, aber Ecc. hat den Namen Jacob, nachher die Angabe „per dominum Fredericum episcopum Trajectensem“, und dass er dem weltlichen Richter übergeben und von ihm soweit begnadigt sei, dass er nur enthauptet, nicht verbrannt wurde; dies fehlt in Wolf., wo dagegen hinzugefügt wird, dass die Entdeckung geschah „per ipsius concubinam, cui secretum suum revelaverat“; die Briefe wurden erfunden „false et abrase“; und am Schlusse heisst es: „in habitu ordinis sui eductus, sed eo ante decollationem privatus“.

Die letzten Nachrichten des Wolf. sind folgende:

Johannes dux Magnopolensis in consortem suam accepit sororem Erixi ducis Saxonie de Lovenborch, licet attinentem ei in tertio gradu consanguinitatis; quorum nupcie sunt celebrate infra octavas epiphanie in castro Lovenborch. — (Ecc. S. 1220 lässt das letzte Datum fort, giebt aber die dem später Schreibenden bekannte Nachricht: propter quod per magnum tempus excommunicatus ipse cum uxore sua vitabatur a multis in divinis officiis, sed tandem per dispensationem sedis apostolicæ a vinculo anathematis est absolutus).

In vigilia sancti Martini ecclesia major beate virginis civitatis Erphordensis quoad tectum et tures igne cremata est, et gloriosa illa campana cum ceteris cadens comminuta est. Ob cujus reformationem, quod pudor est dicere, illi divites canonici tamquam pauperes et mendici universas Theutonie partes suis questibus gravaverunt. (Ecc. S. 1218 erwähnt weder der Glocke noch des letzten Umstandes).

Sigismundus Romanorum rex reversus de Gallicanis partibus, ad quas declinaverat ad reges Francie et Anglie discordantes graviter ut pacificaret, licet frustratus in proposito, venit Colonie per Aquisgranum, et inveniens archiepiscopum Coloniensem et ducem de Berge gwerris suis partes illas devastare, coadunavit eos pacem inter eos faciendo. Que quidem pacatio magna intulit bona diversis Alamanie partibus, quia dicta eorum discordia innumera causaverat eisdem gravamina et mala.

Ist die Chronik der Wolfenbütteler Handschrift aber ein Werk des Korner, so hat er sie ohne Zweifel bedeutend früher als die gedruckte Chronica novella

verfasst, wahrscheinlich nicht lange nach dem Jahr 1416, mit dem sie schliesst. Er begann später die ausführlichere Arbeit, für die er die Fortsetzung des Detmar, den Heinrich von Hervord — den übrigens auch das ältere Werk citirt — und andere Quellen ausbeutete; er gefiel sich da in falschen Quellenangaben und in einer erweiternden Art der Erzählung, die seinem Credit nicht wenig geschadet haben, und von denen das erste Werk durchaus frei ist. Dies entbehrt genauer chronologischer Angaben; die Jahreszahlen stehen theils am Rande, theils scheinen sie beim Beschneiden des Bandes verloren gegangen zu sein. Besonders in den späteren Jahren weicht die Ordnung von Ecc. häufig ab.

Als ein Original kann übrigens die vorliegende Handschrift nicht angesehen werden, wie man vielleicht wegen der in den letzten Jahren wechselnden Dinte annehmen möchte. Es finden sich grobe Schreibfehler: so das oben (S. 75) bemerkte „faciebat“ für „faciem“; anderswo „vitam“ für „viam“, „Baloaros“ für „Baioar(i)os“, „Odasho“ für „Idseho“, und meheres der Art, was sich doch meistens leicht berichtigen lässt.

II.

Die königliche Bibliothek zu Hannover besitzt eine Handschrift, in grossem und breitem Folio auf Papier um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, nicht eben zierlich, aber deutlich und im ganzen correct, geschrieben. Die Blätter sind nicht gezählt, ebenso wenig die einzelnen Bogen. Zu Anfang fehlen mehrere Blätter, und auch später hin und wieder einzelne, für welche mitunter weisse Bogen eingelegt sind. Auch zu Anfang und am Schluss finden sich solche, und dort sind theils ein Register, dessen Anfang aber bis zu dem Buchstaben E fehlt, theils Stammtafeln der Patriarchen, der Jüdischen Könige und andere von mehreren Händen des 15ten Jahrhunderts wie es scheint geschrieben: es ist wahrscheinlich dass schon um diese Zeit der Band die jetzige Gestalt erhielt. Später gehörte der Codex dem Jacobus Albinus, der seinen Namen und das Jahr 1619 zugleich mit einem längeren Titel „Historiarum series ab anno 770 — ab incerto autore collecta ante centum et aliquot annos“ eingeschrieben hat. Leibnitz und Eccard, die diese Handschrift kannten, bezeichnen sie als eine Übersetzung des Körner.

Über diesen Charakter kann im allgemeinen auch kein Zweifel sein. Das deutsche Werk, welches hier vorliegt, schliesst sich überall auf das engste an den lateinischen Text des Korner an: dieselbe Reihenfolge der Begebenheiten, wesentlich derselbe Stoff der Erzählung treten uns überall entgegen. Es bedarf dafür zunächst keiner besonderen Beispiele. Wenn aber Eccard hinzufügt, die Übersetzung folge der ersten Ausgabe des Korner, worunter er den Text der vorher besprochenen Helmstädter, jetzt Wolfenbütteler Handschrift versteht, so ist das ein ganz augenfälliger Irrthum. Nicht blos dass die Übersetzung den Korner vollständig bis zum Jahre 1435 begleitet — sie geht, wie wir sehen werden, noch über dies Jahr hinaus —, sie stimmt auch in allen den zahlreichen Stellen wo beide Texte aus einander gehen, in der Ordnung wie in der Erzählung, mit dem gedruckten Werk des Korner, der *Chronica novella*, überein. Auch hier mag eine einzige Stelle genügen, zum J. 1391, über die Stadt Göttingen (oben S. 73). Da heisst es:

Do de stad van Gotinge jo meer unde harder bestallet wart, do markede de raet dat dar vele armes volkes ynne was, dat der stad nergen ane helpen konde, unde de vodinge begunde nowe to werdende. Des vunden se enen kluken raet unde leten verkundigen dat de raet wolde des anderen dages spende gheven laten buten deme dore uppe deme kerkhove etc.

Doch ist freilich der vorliegende Text auch keine ganz getreue Übersetzung, sondern in gewisser Weise eher eine Bearbeitung zu nennen.

Zunächst ist doch manches weggelassen, schon in den früheren, namentlich aber in den späteren Jahren, wo Korner sehr ausführlich ist, besonders allerdings solche Sachen die dem Norden Deutschlands ferner lagen, z. B. die weitläufigen Mittheilungen und Briefe die sich auf die kirchlichen Verhältnisse des 15ten Jahrhunderts beziehen. Vergleichen wir das Jahr 1431. Der Codex (Hann. bezeichne ich ihn) handelt zuerst kürzer über die beabsichtigte Unternehmung gegen die Böhmen, erzählt dann die Wahl des Papstes Eugen, die Kämpfe der Ditmarschen und Hamburger, er übergeht die Lithauisch-Preussischen Geschichten, spricht kürzer von den Hussiten, vollständiger dagegen über die Eroberung Flensburgs; mit Auslassung der Geschichte von Bremen, geht er dann auf Magdeburg über und folgt dem Korner bis zu den Anfängen des Baseler Concils; hier aber fasst er sich viel kürzer, lässt den

Brief des Eugen ganz fort und zieht den übrigen Inhalt (Eccard S. 1307. 1308) in 7 Zeilen zusammen; zum Schluss nimmt er über Wilhelm von Braunschweig auf was Korner hat, aber die weitere Geschichte der Baseler Versammlung (S. 1309 unten — 1313) wird gänzlich beseitigt. Ähnlich wie hier verhält es sich in vielen anderen Jahren.

Wichtiger ist, dass der Übersetzer nicht bloss wegliess und abkürzte, sondern auch zusetzte und erweiterte. So freilich ist es nicht geschehen dass er ganz neue Nachrichten die Korner gar nicht berührte aufgenommen hätte; ein solches Beispiel ist mir, abgesehen von den Jahren die über die *Chronica novella* hinausgehen, nicht vorgekommen. Dagegen ist es gar nicht selten dass innerhalb der einzelnen von Korner entlehnten Erzählungen sich grössere oder kleinere Zusätze finden.

Einige sind der Art dass sie als blosse Freiheiten der Bearbeitung erscheinen. Es ist als habe die deutsche Sprache eine gewisse Aufforderung gegeben, vollständiger, sinnlich lebendiger zu schreiben, durch kleines Detail der Darstellung eine gewisse Anschaulichkeit zu geben. Wenn Korner 1426 sagt: „Invenit etiam varia instrumenta bellica“, so heisst es hier „Ok vant he — vele stridewerkes, alse bussen, stridhame, pile, bussenpulver unde glitzen, aremborste unde swerde“; sehr gewöhnlich sind Sätze wie „unde voren . . . mit bussen unde ledderen unde anderem tuge dat nutte is slote to wynnende“, oder „mit al deme reschoppe dat to waterstride not is unde nutte“, die in Korner meist keinen besonderen Anhalt finden, sondern der mahlenden Schilderung angehören.

Nicht viel anders ist es, wenn der Schreiber die directe Rede eintreten lässt, wo Korner nur allgemein einer Äusserung gedenkt oder ihren Inhalt anders referirt; z. B. 1431.

Eccard. Hann. Do dat horede Martin de hovetman, de
 Quod verbum cum Martinus capitaneus eorum audisset, reprehendit illum, verbis tamen lenibus, dicens se esse prohibitum quamcunque terram invadere aut spolium quodcunque facere, sed solum in strata regia consistere et naves amicorum de Flandria expectare.

Do dat horede Martin de hovetman, de straffede den soldener unde sprak: Unse raet heft my vorboden dat ik neyn lant anverdigen schal, sunder wi schullen stille liggen unde vorbeyden der Vlameschen vlote, unde du wult Dithmerschen lant roven.

Aber nicht immer ist auch nur der Inhalt der Reden soweit von Korner angedeutet worden, z. B. 1426 bei der Eroberung Glambeks, wo die Belagerer, um die Besatzung zu täuschen, gerufen haben sollen: „Gi van Lübeke blivet uppe der siden unde gi van Hammeborg kömet her“, oder 1431 bei der Belagerung des Flensburger Schlosses, wo der Schreiber die Besatzung die ankommende Flotte der Städte begrüßen lässt: „To spade kas, to spade kas, de kese is ghegheten“, wie er hinzusetzt: „wente se weren to lange west to hinderdende ere spisinge“. Selbst zu der ganzen Wendung der Erzählung hat Korner hier keinen Anlass gegeben.

Fast noch auffallender sind die Fälle, wo der deutsche Text bestimmte Zahlen nennt die in Korner keinen Anhaltspunkt haben. Im J. 1368 hatten die Lübecker 1400 Gewaffnete, 2 Bliden, 16 Donnerbüchsen (trotz dieser Angabe wiederholt der Schreiber später die Bemerkung Korners dass diese Donnerbüchsen damals noch selten waren); 1417 die Friesen werden auf 20000 Mark geschätzt, später fielen gegen dieselben 400 Dänen; 1426 die Dänen verloren in den kleinen Kämpfen bei Schleswig bald 10 bald 20; die Vitalienbrüder nahmen ihnen 12 Schiffe. Anderswo sind Korners Zahlen geändert: wo dieser 1417 sagt: „habens in universo 600 armatos equites et circiter 20000 peditum“, steht hier: „dat se hadden to hope drehundert wepener unde soshundert schutten unde bi twintich dusent vollude; 1422 bei dem Heere Herzog Heinrichs werden aus den „30000 equestrium et pedestrium“: „bi drehundert wepeneren to perde unde bi druttich dusent voetlude“. Ähnliche Beispiele finden sich anderswo. Man wird kaum geneigt sein, hier eine besonders genaue Kenntniss des Schreibers vorauszusetzen, die ihn befähigt habe den Korner in der Weise zu vervollständigen oder zu berichtigen; sondern man erwehrt sich kaum des Verdachtes, dass er auch hier mit einer gewissen nicht eben sehr historischen Freiheit verfuhr und den allgemeineren Angaben seines Gewährsmannes eine grössere Genauigkeit zu verleihen suchte. Doch darf man freilich nicht unbedingt alle diese Nachrichten verwerfen. Wo 1411 hinzugesetzt wird: „und em wart eyn afsnede van veerdusent marken“, hat dies eine Beglaubigung in dem älteren Text des Wolf, mit dem also an dieser Stelle, aber auch fast nur an dieser, eine Übereinstimmung stattfindet.

Andere Zusätze sind der Art dass man sie doch keineswegs auf subjective Anschauungen des Schreibers zurückführen kann; wenn z. B. 1404 bei dem Kampf gegen Ditmarschen erzählt wird dass Claus Lembecke mit dem Leben davon kam, für Hennecke Lembecke die Erlaubniss eines Begräbnisses in der Predigerkirche zu Meldorf erlangt wurde. Überhaupt finden sich diese Erweiterungen, besonders in den Schleswig-Holsteinschen und Lübeckschen Angelegenheiten, so dass man nicht zweifeln kann dass der Schreiber ebenfalls nördlich der Elbe, höchst wahrscheinlich in Lübeck selbst, seine Heimath hatte. Auf dies und die Nachbarschaft beziehen sich dann einige grössere Zusätze die hervorgehoben zu werden verdienen, im J. 1227 über die Schlacht bei Bornhöved, 1312 über das Fest zu Rostock, 1393 über eine Gesandtschaft der Lübecker, 1427 über die Schlacht im Sunde und anderes. Ich theile hier wenigstens zwei derselben mit:

1312. Nach der Erzählung von der Ertheilung des Ritterschlags fährt der Text fort:

Also de werdicheit ghescheen was, do setten sik de heren unde vorsten up ere rosse unde ronden mit den speren den ersten dach, unde dar weren jeghenwardich vele vorstynnen unde edele vrouwen, ridders unde knapen vrowen, unde vele ute den steden borgherschen unde juncvrouwen, de dat spil anseghen. Des anderen daghes steken de riddere olt unde nige, unde des drudden daghes steken de knapen van knapen unde de juncheren der stede. Des veerden dages was de torney der vorsten unde heren, des viften dages was de torney der riddere, unde des sosten der knapen mit den juncheren der stede, unde alle avende weren drierleye danse. In deme ersten weren vorsten unde vorstynnen mit den vyrien heren unde eren vrouwen. In deme anderen riddere unde ridders vrouwen. In deme drudden de knapen unde juncheren mit eren vrouwen unde juncvrouwen. So was dar over eyn ghemene dans, dar ynne was rup unde rap. Na dessen dren graden vorvolghede sik alle werk desser hoves. De dische unde tafelen weren gemaket in eren graden hoger unde sider na der werdicheit der personen etc.

1393. Die Lübecker schickten zwei Gesandte, wie auch Korner erzählt; hier heisst es aber weiter:

stolte menne mit langen barden. Dat was to den tiden eyn grot ere der stad Lubeke, dat ere radesmanne plegen to hebbende erliken lange barde. Sunder de grote erbarenheit brochten ere vrouwen aff, de alsodane barde nicht liden wolden.

Auffallend ist es dass manche Stellen, welche in dem Wolfenbütteler Texte

und dem bei Eccard gedruckten verschieden lauten, auch hier in dieser Bearbeitung wieder etwas anders gewandt sind.

Im Jahr 1391 über die Vitalienbrüder (oben S. 76) entspricht der Anfang dem Eccardschen Text, dann, wo dieser auf den Namen übergeht, steht hier abweichend:

De rovers nomeden sik likedelers van erer kumpane weghene, dar deleden se den roff like mede, men nicht van des kopmans weghene, wente en leten se altes nicht.

Als blosse stylistische Erweiterung erscheint es dagegen, wenn es etwas später heisst:

Id quam ene also leff van Lubeke also van Danseke, so leeff van Brugge also van Venedie; id moste al Denen gut wesen.

Auch die Geschichte von dem Hermaphroditen (oben S. 78) erscheint hier wieder in eigenthümlicher Weise und ausführlicher als in beiden lateinischen Texten. Statt des kurzen Schlusses bei Eccard: „Ob quae enormia facinora tandem in habitu muliebri eductus, traditus est igni ad comburendum stipiti alligatus“, steht hier eine sehr lange Erzählung, die auch mit Wolf. nicht viel gemein hat:

Umme der greseliken bosheit willen wart he vorordelt to deme vure unde wart gebrant an den sulven vroweliken klederen unde ghewate de he plach ane to hebbende des avendes wan de knapen quemen schande mit em to drivende. De rok was swart unde enghe an deme live, dat do ghenomet was eyn schnueler, ene koghele hadde he uppe, de was rot besettet mit ghuldenen knopen, dar uth hangheden twe lange vlechten de em sloghen went up sin gordel. Also ghink he ghekledet dorch de stad wente up den Radeberg. Dar stunt do eyn dikke grun eken pael in de erden graven unde was boven der erden anderhalves vademmes lank. Bi dem pael leden de vrowen ene teertunnen, de stak vul stroes, dar up leten se treden den argen tusscher. Do hadden se ene lange yseren keden, de neghelden se nedden in den pael, unde wunden se eme erst umme de bene unde vort umme den bom, unde do noch enes over dat liff unde echt umme den bom, unde neghelden den anderen ende do boven sin hoveet an den pael. Do setten se do al umme en heer holt, dat eme rekede beth to deme halse, unde des holtes was vele al umme em heer. Also stikkeden se under de teertunnen an, unde dat holt was droghe. Dat wart do eyn greselik vur. Dar scriede de mynsche jamerliken, overt anders nicht wan Maria Maria, unde levede an deme vure boven eyn quarter van ener stunde, wente de wint wegede up sin anghesichte unde dreff rok unde lochene van eme dat he nicht sticken konde. Also leet he in dem sundigen lichmaten sware pyne er he starff.

Es ist wohl deutlich, dass nur ein Augenzeuge so berichten konnte. Auch die vorher (S. 74) mitgetheilte Wundergeschichte erscheint hier insofern bereichert, als der Anlass der Klage gegen den Verurtheilten angegeben wird:

Do sulves wart ein juncck knape ghegrepen to Lubeke, deme wart ghetyet dat he scholde hebben en anker gestolen. Do desse knape vorrichtet was unde men ene treckede ute der stad to deme ghalgen, do stunt en stenen pyler ghemuret buten der stad, dar nu de capelle des Cruces steit, unde dar hangede ynne dat sulve cruce, also id noch hanghet in deme sulven pylere etc.

Wenn die verschiedene Behandlung derselben Sache in den beiden lateinischen Texten zu der Vermuthung führte, dass sie einem und demselben Verfasser, eben dem Lübecker Hermann Korner, verdankt werden möchten, so liegt nun bei einem dritten deutschen Text ziemlich dasselbe Verhältniss vor: auch hier wesentliche Übereinstimmung, aber keine völlige Abhängigkeit des einen von dem andern; mitunter, wie dort wörtliches Abschreiben, hier eine mehr oder minder wörtliche Übersetzung, anderswo aber eine freiere Darstellung desselben Gegenstandes, wie etwa derselbe Verfasser zu verschiedenen Zeiten über dieselbe Sache sich auslassen kann; im ganzen eine viel nähere Übereinstimmung mit dem späteren Text der *Chronica novella*, allein an einzelnen Stellen doch auch eine Wiederholung solcher Umstände, die Wolf. hat, der Text des Eccard aber übergeht, ohne dass sonst eine Benutzung des erstern wahrscheinlich gemacht werden könnte. Geht die *Chronica novella* bedeutend weiter als der Text des Wolf., so hat diese deutsche Bearbeitung die Geschichte noch um drei Jahre weiter geführt, in einer Weise welche mit der früheren Behandlung die grösste Ähnlichkeit hat. Über den Anfang dagegen lässt sich nichts sagen, da der Codex hier defect mitten im Zusammenhang des Jahres 770 beginnt. Stand zu Anfang eine Vorrede, die über den Plan und den Verfasser des Werkes Auskunft gab, so ist sie verloren; die Einleitung mit welcher beim Jahr 1056 die zweite Hälfte der *Chronica novella* beginnt ist hier nicht berücksichtigt worden. Es fehlen auch viele jener Quellenangaben, welche die gedruckte Chronik charakterisiren aber zugleich die Glaubwürdigkeit Korners in ein so zweideutiges Licht gesetzt haben; auf der andern Seite ist auch die Stelle unberücksichtigt geblieben, wo dieser (im J. 1391) sich für das Folgende als Zeitgenossen und theil-

weise als Augenzeugen einführt, während bei einzelnen Erzählungen in dem deutschen Text allerdings die Beziehung auf directe Mittheilungen beibehalten worden ist. Wenn alle diese Umstände zu keiner sicheren Entscheidung über den Verfasser dieser deutschen Bearbeitung führen, so spricht gegen die Autorschaft des Korner selbst vornemlich der Umstand, dass wenigstens an einigen Stellen sich ein solches Missverstehen des lateinischen Textes zeigt, wie man es in der That dem Compiler der *Chronica novella* nicht wohl zutrauen kann. Das auffallendste Beispiel das ich gefunden habe ist im Jahr 1111, wo die Worte „Sifridum palatinum comitem“ übersetzt werden „greven Goddefrid van Palentini“. Nicht viel besser aber erscheint es, wenn 919 „Adelbertus dux de Babenberga“ zum „hertoge van Beyeren“ wird, oder „Mysne castrum“ als „dat slot to Mutzen“ erscheint. Dagegen geht die Entstellung der Dinge nur noch weiter, wenn diese Chronik bei der Stiftung Quedlinburgs fortfährt, der König habe viel Land gegeben „dar he en vogede to settede de gudere to bescermende, unde dat land hetet noch hutes dages dat Vogedeland, dat nu de vorsten van Mitzing(so!) sick egen maket hebben“. — Ähnliches wird sich wahrscheinlich bei einer näheren Untersuchung dieses Theils, die ich weiter nicht angestellt habe, häufiger finden. Aber schon das Angeführte muss es mehr als bedenklich machen, hier eine Arbeit des Korner, der vorher das Richtigere schrieb, zu erkennen.

Dennoch hat dies Werk später dafür gegolten. Die Hannoversche Bibliothek bewahrt einen anderen Codex, theils im 15ten, theils im 16ten Jahrhundert auf Papier geschrieben ¹⁾. Der spätere Theil, welcher jetzt an den Anfang gestellt ist, besteht aus Auszügen aus verschiedenen Chroniken, die sich auf die Geschichte Schleswig-Holsteins und Ditmarschens beziehen. Hier findet sich gleich fol. 1 ein Abschnitt mit der Überschrift: „Uth Doctor Hermans Korner's chronica“, der mit dem Jahre 1063 beginnt und sich bis 1259 erstreckt. Dann folgt mit neuer Überschrift: „Uth D. Hermann's Korner's chronica genomen“ 806. 1031 — 1437 und dann 1340 noch einmal. Die hier gegebenen Nachrichten sind wörtlich dieser Übersetzung des Korner entlehnt,

1) S. Archiv der Gesellschaft VIII, S. 647.

regelmässig höchstens am Eingang der einzelnen Jahre kleine Modificationen vorgenommen. Ganz ähnlich ist der Auszug den Leibniz (SS. R. Brunsw. III, S. 199) hat drucken lassen „Uth D. Hermanni Korner's chronica genomen“, und der sich auf die Stadt Lüneburg bezieht. Jedenfalls wusste man also dass Korner's Werk zu Grunde liege; auch hat man kein Bedenken getragen, den Theil der über das Jahr 1437 hinausgeht unter seinem Namen aufzuführen; was freilich auch dann nicht sonderlich Wunder nehmen könnte, wenn Korner gar keinen Antheil daran gehabt haben sollte, vollends dann aber erklärlich ist, wenn auch hier vielleicht eine Arbeit von ihm zu Grunde liegt, worüber nachher (V.) zu sprechen ist.

Für die weitere Verbreitung dieser deutschen Bearbeitung giebt es übrigens auch ein anderes Zeugnis. In derselben Bibliothek zu Hannover findet sich eine Chronik die sich in der Überschrift als das Werk des Cordt van Hagem aus dem Jahre 1543 ankündigt. Auch diese Compilation ist, wenigstens in den späteren Theilen wo ich sie näher untersucht habe, nichts als eine etwas abgekürzte Wiederholung der deutschen Bearbeitung des Korner. Wo diese schliesst, bei dem Schreiber fol. 333, folgt zunächst eine Fortsetzung — 1444, die in Lüneburg geschrieben sein wird. Dann aber beginnt mit anderer Dinte auf anderem Papier eine neue annalistische Erzählung die mit dem Jahre 1420 anhebt (der Anfang fehlt vielleicht) und bis 1532 geht, und auf Hamburg als Heimath hinweist. Dieselbe ist dann von späteren Händen fortgesetzt, und wahrscheinlich kann nur hier das Werk des Lüneburger Hagen gesucht werden; vorher ist er wesentlich nichts anderes als ein Abschreiber gewesen.

Wenn aber auf diese Weise die deutsche Bearbeitung des Korner eine grössere Verbreitung gefunden hat, so muss auch dem lateinischen Werke noch ein weiterer Einfluss beigelegt werden.

III.

Lappenberg hat früher mit Evidenz nachgewiesen, dass die unter dem Namen des Rufus bekannte deutsche Lübecker Chronik seit dem Jahre 1395 im wesentlichen nichts ist als eine Bearbeitung eben der Chronica novella

des Hermann Korner ¹⁾. Sie erstreckt sich in den bekannten Handschriften nur bis zum Jahre 1430²⁾, ohne dass es deutlich wäre weshalb der Bearbeiter hier stehen geblieben ist. Es sind aber auch in Beziehung auf diesen Text mehrere Punkte einer näheren Erörterung zu unterwerfen. Da Grautoffs Ausgabe nur Bruchstücke giebt, habe ich mich der Hamburger Handschrift bedient (Hist. Germ. singularum regionum et urbium fol. N. 107³⁾), die am Ende des 15ten Jahrhunderts, wenn auch nicht fehlerfrei, doch im ganzen gut und deutlich geschrieben ist.

Es kommt zunächst in Betracht, dass der Text des Rufus ebenfalls manche Abweichungen und Zusätze dem Korner gegenüber darbietet. Einiges ist bloß ausschmückende Erzählung wie wir es auch bei dem Hann. wahrgenommen haben. So wenn statt der Worte des Korner 1396 „sed parum et prope nihil agens, imo potius patiens, multos de suo exercitu amisit“ heisst: „Sunder vyl cleyne bate he dar vorwarff. Dar bleff mannich stolt heelt dot vor der Vresen swerde, ok vordrunken dar vele van den synen“; oder gleich darauf die Worte „castrum Hindenburg exercitu suo vallaverunt, et ipsum expugnantes et incendentes, raptores in eo degentes per fumum incendii exire compulerunt“ so wiedergegeben werden: „und leden sick vor dat roffschlot Hindenborch und begunden dat to stormende mit blyden unde bussen; ok beleden se dat all umme myt struke und mit stro, und stickeden dat ann all umme de borch, unde dwungen de stratenrovere dar to de dar uppe weren dat se mosten dat slod vorlaten“. Dahin rechne ich auch wenn vorher dem Hofe des Königs Albrecht eine Dauer von 8 Tagen beigelegt wird, und mehreres der Art.

1) Archiv der Gesellschaft VI, S. 617.

2) Suhm, der eine solche besass, nennt allerdings einmal (Danmarks Historie XIII, S. 70) das Jahr 1435 als den Schluss; allein die genauere Beschreibung welche später Molbech eben von diesem Codex gegeben hat (Nordisk Tidskrift for Historie Literatur og Konst I, S. 303 ff.) lässt keinen Zweifel dass jene Angabe auf einem Irrthum beruht. Der von ihm angegebene Schluss ist ganz derselbe den Grautoffs Ausgabe (II, S. 577) hat und in dem die verschiedenen bekannten Exemplare übereinstimmen.

3) Vgl. Grautoff II, S. xvi. Archiv der Gesellschaft VI, S. 246.

Andere Zusätze sind aber von grösserer Bedeutung; die wichtigsten derselben hat auch schon Lappenberg angeführt. Unter ihnen kommen einzelne mit dem überein was auch die Bearbeitung des Hann. hat; anderes dagegen und das meiste ist bei beiden verschieden.

Zu Anfang des Jahres 1400 bei dem Morde des Friedrich von Braunschweig setzen zu; Hann.:

de (Friedrich von Hertigeshusen) uthgemaket was van deme biscoppe van Mentze unde vorraden van deme greven van Woldegge vil bosliken umme des willen dat he der stad van Erforde hulpen hadde jegen den sulven biscop;

Rufus:

Der jamerliken vorretnisse gaff me schult, also men sede, Johan van Nassowe ertzebischof van Mentze unde deme greven van Woldegge.

Bei der Nachricht dass Wilhelm von Wenden „in studio“ gewesen, fügt Rufus bei „to Erphorde“, bei dem Wegtreiben der Kühe bezeichnet er den Ort „vor deme borchdore“ und nennt noch drei Dörfer die verbrannt worden seien. Von alle dem hat Hann. nichts, dagegen über das Verhalten der Lübecker die eigenthümliche Nachricht:

Ute der erbaren stad jagede nement den vienden na, sunder eyn man myt ener glenyen reet buten dat dor bi dat hilge Cruce. Dat hadde ener vil klenen stad eyn hon ghewesen, ik swige alsodaner stad, dar do mennich stolt man ynne was, also vele wapens unde also vele guder peerde, de do so unliken lukke heil unde ere der stad vorslepen, dat alen vor ere dore gebracht was.

Wenn Rufus dann den „Herbipolensis episcopus“ in einen „bischof van Wormatse“ verwandelt hat, so steht dagegen in Hann. richtig „van Wortzeborg“, woraus wohl leichter als aus dem lateinischen Text jener Irrthum entstehen konnte. Umgekehrt wo Rufus mit dem Korner Geerd als Sohn des Erich von Lauenburg nennt, hat Hann. das richtige „Bernarde“, das in der zweiten Stelle, die Rufus übergeht, auch in dem Lübecker Codex des Korner steht.

Dagegen stimmen beide wenigstens darin überein, dass sie die Geschichte von Köln und dem Holländer Tidericus ganz übergehen und die Eroberung Bergedorfs gleich an die Nachricht von den Lauenburger Herzögen anschliessen. Rufus selbst ist dann aber ausführlicher über den Otto von Ritze-
row als Korner und die Bearbeitung des Hann.

Dass zwei verschiedene Übersetzer oder, wie wir die Verfasser wohl nennen müssen, Bearbeiter eines und desselben Werkes in ihren Erweiterungen und Veränderungen aus einander gehen, hat nichts Auffälliges und für uns ein geringeres Interesse. Anders dagegen ist es wo sie in dem was jedem eigenthümlich ist doch wieder übereinstimmen, wohl selbst auf eine gemeinschaftliche Quelle auch hierfür hinweisen. Solche Stellen verdienen noch hervorgehoben zu werden. Im J. 1396 nennen beide Winsen mit der näheren Bezeichnung „uppe der Lu“; — 1397 fügt jeder am Schlusse der Nachricht über den Vertrag der Holsten einen ähnlichen Satz zur Erläuterung hinzu, Rufus: „und laten den anderen broderen dat land to Holsten deelen na ereme bore“, Hann.: „und dat drudde deel des landes van Holsten scholde wedder vallen uppe de anderen brodere“; — 1399 bei dem Bau des neuen Chors der Predigerkirche hat Hann. den Zusatz: „Dar en to hulpe to gaff eyn borgher verteynhundert mark in ener summen“, ausführlicher und anders Rufus: „Dar gaff en eyn borger to hulpe by achteinhundert marken Lub. pennynges mit sodanen vorworden dat se maken scholden etc.“ (Grautoff S. 392 n.); — 1404 hat Rufus wie Hann., dass nach der Niederlage der Holsten in Ditmarschen Henneke Lembeke in Meldorf begraben ward; — 1411, wo Hann. die Zahlung der 4000 Mark an Heinrich von Lüneburg erzählt, weiss Rufus wenigstens: „me sede woll dat en gud summe geldes uppe der vart vyende to vrunden makede“; — 1420 erzählen beide bei der Verwüstung Fehmerns von dem Verrath der gegen die geübt wurde welche ihre Zuflucht in einer Kirche genommen hatten; Rufus nennt die Zahl „woll by dren hundert“; nach ihm „quemen de hovetlude der Denen vor unde loveden en velich des lyves unde der sund“; während Hann. sagt: „De veligede do de koningk“; — 1426 bei dem Angriff auf Glambeck sagt Rufus, die Holsten hätten angegriffen „mit grotene schreye recht oft de stede van Lubeke unde Hamborch darvore weren“. Das führt Hann. nur noch weiter aus: „unde makeden enen groten screy unde repen: Gi van Lubeke etc.“ (oben S. 83); — 1427 erzählen beide die Vorgänge im Sund unter Tidemann Steens Anführung ausführlicher als Korner, aber Rufus freilich noch viel eingehender als Hann. An manchen Stellen dürfte man geneigt sein eine Benutzung des Rufus neben Korner durch Hann. anzunehmen. Doch kann man zunächst keineswegs

soweit gehen, den Hann. überhaupt auf Rufus, statt auf Korner selbst, zurückzuführen. Das ist einmal schon dadurch verboten, dass Hann. bis 1435 und über dies Jahr hinausgeht, während Rufus wie gesagt mit dem Jahr 1430 schliesst; sodann aber auch deshalb unmöglich, weil beide doch keineswegs immer dieselben Nachrichten des Korner beibehalten oder weggelassen haben. Ausserdem zeigt die Vergleichung fast jeder einzelnen Stelle deutlich genug, wie beide unabhängig von einander den lateinischen Text benutzen. Ein Beispiel genüge 1401:

Korner.	Rufus.	Hann.
Ipse Rupertus rex Romanus pro corona imperiali adipiscenda ascendere nisus est; sed in sumtibus et expensis deficiens et etiam per quosdam Italiae tyrannos praepeditus, iter suum retraxit et ad propria reversus est.	Rubertus der Romere konink toech over dat gebergete in Italien, unde wolde van deme pawese to Rome halen de keyserlike cronen unde benediginge. Sunder do he quam in de Walschen land, dar schede em wederstal van den Walschen vorsten; ok en hadde he nene verleggyng an der teringe, so moste he van not wegene wedder to lande varen.	Do reysede konink Robert to Rome wart mit grotem volke, unde wolde de keyzers kronen vordenen. Men he wart an deme weghe van den tyrannen ghehindert, unde ok umbrak eme teringe, dat he moste wedder keren.

Aber auch die Annahme, dass Hann. den Rufus neben Korner benutzt hat, wird sich bei näherer Erwägung nicht empfehlen. Bei aller Übereinstimmung sind doch auch wieder auffallende Verschiedenheiten wahrzunehmen; mitunter hat der eine mitunter der andere mehr gegeben, wie schon die angeführten Beispiele zeigen. Es lässt sich deshalb kaum bezweifeln, dass es in Lübeck in den 30er Jahren des 15ten Jahrhunderts, wo beide Werke ebenso wie die Chronik Korners entstanden, noch andere Nachrichten gab als die welche in die letztere aufgenommen sind, mögen wir sie uns nun schriftlich aufgezeichnet oder mündlich fortgepflanzt denken. Korner selbst muss solche benutzt haben, und das was seine Nachfolger und Bearbeiter thun, ist eigentlich nur dass sie den von ihm nicht ganz ausgebeuteten Stoff noch

einmal benutzen und mehr oder weniger daraus zur Ergänzung und Belebung seiner Darstellung entnehmen.

Wie bei dem Text des Hann. kann aber auch hier die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die Chronik des Rufus vielleicht ein Werk des Korner selber sei. Ihr Schluss fällt zwischen die Jahre mit denen die beiden lateinischen Texte enden, also in eine Zeit da Korner jedenfalls als thätiger Schriftsteller in Lübeck gelebt haben muss. Mit dem Namen des Rufus ist es jedenfalls sehr unsicher bestellt; keine Handschrift kennt ihn, und Grautoff selbst bemerkt¹⁾, dass er ihn nur auf Bangerts Autorität angenommen habe. Was von dem Aufenthalt eines Johannes Rufus zu Anfang des 15ten Jahrhunderts im Franciscaner-Kloster der h. Catharina zu Lübeck angeführt wird²⁾, scheint an sich geringe Beglaubigung zu haben, und wenn ein solcher lebte, ist es doch durchaus noch nicht erwiesen dass er an dieser Chronik Antheil hatte. Einzelne eigenthümliche Zusätze derselben deuten eher auf einen Verfasser aus dem Predigerorden, über dessen Verhältnisse in Lübeck sich 1373 (Grautoff S. 298 n.) und 1399 (s. oben S. 91) nähere Nachrichten finden. Eben diesem Orden aber gehörte Korner an. Mann kann es auffallend finden, dass zwei Mitglieder desselben Klosters gleichzeitig ganz ähnliche und unter sich verwandte Werke unternehmen sollten ohne irgend etwas von einander zu erwähnen.

Dennoch stehen jener Annahme überwiegende Gründe entgegen. Zunächst könnte jedenfalls nur von der Autorschaft des Theiles nach dem Jahre 1395 die Rede sein; das Vorhergehende stimmt so genau und wörtlich mit dem Detmar überein, dass es fast nur als eine Abschrift oder ein Codex desselben angesehen werden kann³⁾. Allerdings finden sich einzelne Zusätze wie der

1) I, S. xxiv.

2) ebend. S. xxvii.

3) Ich habe es in dieser Abhandlung mit diesem Theile nicht zu thun und kann daher auf das Verhältniss des Rufus zum Detmar selbst nicht näher eingehen. Nur so viel mag ich anführen, dass Grautoffs Bemerkungen darüber nicht ausreichen, und was das Schlimmste ist, seine Anführungen keineswegs ein befriedigendes Bild von dem Text des Rufus gewähren. Es giebt aber in diesem Stellen genug, welche dafür sprechen, dass derselbe älter und ursprünglicher ist als was der Lü-

angeführte des Jahrs 1373, oder 1382 zwei Nachrichten über die Canoniker zu Breslau und den Bischof von London (Grautoff hat sie nicht angeführt) welche auch Körner in der *Chronica novella* (1383 und 1384) hat. Allein eine solche Übereinstimmung ist doch in diesem früheren Theile sehr vereinzelt, vieles von dem was in beiden lateinischen Texten und wie es scheint mit einer gewissen Vorliebe erzählt wird ist hier gar nicht berührt. — Was aber den späteren Theil betrifft, der eben wesentlich mit der *Chronica novella* übereinstimmt, so trägt er doch im allgemeinen viel mehr das Gepräge einer Überarbeitung durch dritte Hand als einer selbständigen Ausarbeitung durch

becker Codex des Detmar bietet. Dahin gehören die von Grautoff I, S. 290 n. angeführten Schlussworte einer Nachricht zum J. 1368, in denen der Schreiber sich als Zeitgenossen kundgibt, aber auch anderes was der Herausgeber übergeht. So heisst es 1378 über den Bund der Städte: „Se hebben sick tynslos gemaket, vele slote hebben se heren und vorsten affgewonnen, und nyn here dor se angan wedder to stande, de grote vrede is in deme lande“. Nicht selten finden sich etwas genauere Nachrichten als bei Detmar, so 1376 bei dem Zug der Lithauer „in dem avende der hilgen drevaldicheit“ und am Schluss statt „vele lude“: „vifflich lude“; 1378 bei dem Tode Papst Gregors „in deme 26. dage Marcii“, bei der Gesandtschaft von Brügge „Ere namen sint Hermen Hosank, Tydeke Rebben, Tybeke Gronerode“; 1384 der Graf von Flandern stirbt „to Rissele“. Mehrere Nachrichten die sich specieller auf Lübeck beziehen, sind auch bei Rufus vollständiger, z. B. 1380 (Grautoff S. 316). Beispiele wo Detmar in der Lübecker (und Hamburger) Handschrift entschieden fehlerhaft ist und Rufus das Rechte giebt, hat schon Grautoff S. 244. 272. 322 angeführt. Im Jahr 1386 (S. 338, Z. 8 v. u.) bestätigt Rufus die richtige Lesart des Hamburger Codex: „scholde men en regneren de en here hete unde en hertoghe to Sleswic“; 1387 (S. 342 am Schluss) steht statt des auffallenden „unde erlik“ das bessere „unde van eme erliken vader“. Dies zeigt doch, dass für die Herstellung der alten Stadtchronik und auch des Theiles welcher dem Detmar selbst beigelegt werden muss, bedeutend mehr geschehen kann als Grautoffs Ausgabe leistet. Auf ein anderes wichtiges Hilfsmittel, die Bremische Chronik des Rynesberch, hat Lappenberg schon früher hingewiesen, Bremische Geschichtsquellen S. 19. Über einen bedeutenden Codex des Detmar selbst, der nur bis zum J. 1386 (Grautoff I, S. 339) mit der Ausgabe stimmt und dann eine kurze eigenthümliche Erzählung der Streitigkeiten zwischen Margarethe von Dänemark und Albrecht von Meklenburg bringt s. Deecke, Beiträge zur Lübeckischen Geschichtskunde I, S. 17 — 19.

denselben Verfasser an sich. Man müsste nach Wahrscheinlichkeit den deutschen Text, weil er früher aufhört, für den älteren halten; wogegen aber eben die von Lappenberg hervorgehobenen Gründe entschieden sprechen und was sich auch mit dem Verhältniss der *Chronica novella* zum Wolf. nicht vereinigen lässt: hätte Korner diesen ausführlichen deutschen Text vor jener *Chronica* geschrieben, so wäre es unerklärlich dass er gleichwohl so oft zu den Worten des kürzern Wolf. zurückgekehrt ist. Fehler welche die Chronik des Rufus hat und die *Chronica novella* vermeidet, wie gleich im J. 1400 „Worms“ statt „Würzburg“, lassen auch nicht auf denselben Verfasser schliessen, am wenigsten wenn schon in dem älteren Text des Wolf. das Richtige steht und man also nicht annehmen kann dass jener etwa erst später den Fehler eingesehen und berichtigt habe. — Es sieht auch dem Korner, der wahrscheinlich zweimal selbständige lateinische Arbeiten unternahm, nicht eben ähnlich, dass er ein drittes Mal sich entschlossen habe die Chronik des Detmar einfach weiter zu führen. Eher konnte ein anderer sein Werk benutzen, um mit Hülfe desselben die deutsche Darstellung bis zu der späteren Zeit zu ergänzen.

Dasselbe ist auch von anderen geschehen; und es ist für diese Untersuchung von Wichtigkeit auch die übrigen Fortsetzungen des Detmar ins Auge zu fassen, um so mehr da man geneigt sein könnte in ihnen eine Quelle des Rufus oder doch der eigenthümlichen Zusätze zu sehen. Ausser dem kürzeren Anhang bis zum Jahre 1400, der in dem Lübecker Codex sich unmittelbar an den Detmar anschliesst, und den wie es scheint Korner selber noch benutzte, während er dem Rufus unbekannt blieb, findet sich noch eine doppelte Fortsetzung, ohne dass freilich bei der einen oder anderen jene Vermuthung bestätigt würde.

Die eine Fortsetzung, welche nur bis zum Jahre 1413 geht, findet sich in einer Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek (Hist. imp. Rom. Germ. fol. N. 33), welche Grautoff im ganzen richtig und genügend beschrieben hat¹⁾; sie gehörte nach einer alten Inschrift des 15ten Jahrhunderts „her Clawes

¹⁾ II, S. 17 ff. Er führt, wie auch Lappenberg zu Anfang bemerkt, diese unter der älteren Nummer 636 an. Durch ein Versehen hat Lappenberg, Archiv VI, S. 242, diese Handschrift als Chronik des Rufus bezeichnet.

Sangenstede vormmesster". Nach Grautoffs Angaben kann man allerdings leicht zu dem Glauben geführt werden, als ob zwischen der hier dem Detmar angehängten Darstellung der Jahre 1401 — 1413 und der Chronik des Rufus wenigstens eine gewisse Übereinstimmung herrschen müsse, da in seiner Ausgabe mehrere Stellen unter Bezug auf den Text dieses Chronisten ganz übergangen worden sind. Allein die Einsicht der Handschrift hat mich gelehrt, dass dies durchaus nicht der Fall ist und dass überhaupt Grautoff dieser ganz eigenthümlichen Bearbeitung der angegebenen Jahre keineswegs hat ihr volles Recht zutheil werden lassen. Übergangen wird z. B. mit Bezug auf Rufus die Stelle über den Betrüger welcher sich für den Sohn der Margarethe von Dänemark ausgab. Ich theile die Erzählung der Handschrift mit, die man mit der des Rufus¹⁾ vergleichen mag:

In deme jare Christi 1403 do wart ghebrant in Denemarken een man, de sprak he were en erve des rikes unde were der konnighinnen Margareten sone. He was in Prutzen unde seghete unmaten vele warheit der dinghe de dar schen weren in Denemarken unde anderswar, also dat he vele lude hadde bracht in enen loven dat he ware konnigh were to Denemarken. Do nemen ene up de godesriddere unde brachten en in Denemarken to der konnighinnen, dat se scholde ene vorhoren unde proven oft de man were ere sone eder nicht. Se vraghede em oft he bekende dat he were ere sone. Do sprak he ja he weret. Se dref to rughe al sine rede unde verlochede ene, unde bewisede dat mit vele betuchnisse dat ere sone were redeliken gestorven unde begraven. He sprak, dat was en ander dode, wente he vruchtete, wente se em quad was dor siner regnacen willen, dat ze hadde ene to deme dode gebracht, up dat se mochte allene hebben dat rike. Dit bewisede he mit velen stucken, also dat vele lude hadden loven darto. De konnighynne sprak to allen reden, dat were gheloghen, unde let maken een grot vuur unde let ene vorbernen.

1) Diese lautet: Des sulven jares leet Margareta konyngynne van dren ryken eynen tusscher bernnen uppe Valsterbode, de sik heelt vor konink Olave eren sone, de lange vorstorven was. He konde vele hemelkes seggen, dat der koningynnen allene witlik was van ereme sone, ok hadde he etlike tekene an syme lyve, also men sede, dergelik ere sone Oleff gehad hadde; daromme meneden vele lude unde spreken dat he ere rechte sone were. Ok seggen vele lude, dat umme des mordes willen God genomen hefft deme lande de groten zalde des heringhvanges; wat dar wares ane is, dat is Gode allene bekand.

Wo möglich noch abweichender ist was 1406, wie Grautoff sagt, von den päpstlichen Streitigkeiten, 1407 über die Unruhen in Stralsund erzählt wird, und was ebenso wenig hätte ausgelassen werden sollen wie die Erzählungen des Jahres 1410, die der Herausgeber glaubte als fabelhaft beseitigen zu können ¹⁾.

Wie aber keine Übereinstimmung mit der Chronik des Rufus statt hat, so ist auch mit den anderen hier einschlagenden Werken, namentlich mit Korner und seinen Bearbeitungen keinerlei Verwandtschaft wahrzunehmen. Diese Fortsetzung scheint überall auf selbständigen Überlieferungen zu beruhen, die allerdings nicht gleich zuverlässig und in der Chronologie manchmal verwirrt erscheinen; den späteren Autoren die in Lübeck schrieben ist sie, so viel ich sehe, nicht bekannt geworden.

IV.

Eine ausführlichere Untersuchung macht die Fortsetzung des Detmar nöthig welche der Lübecker Codex desselben nach dem Jahre 1400 enthält. Grautoff erklärt dieselbe für das Werk eines ersten den Ereignissen gleichzeitigen Verfassers, und dieser Ansicht ist, so viel ich weiss, bisher nirgends widersprochen worden. Sie ist aber offenbar unbegründet. Eine nähere Betrachtung ergiebt, dass auch dieses Werk auf den Korner zurückgeführt werden muss und nur verhältnissmässig wenig Eigenthümliches enthält.

Schon der erste Anblick zeigt dass die Erzählung hier viel weniger umfangreich ist als bei Korner und in den beiden bisher erwähnten Bearbeitungen; wir bemerken ausserdem dass die 30er Jahre einen bedeutenden Abschnitt bilden: einige Jahre fehlen ganz, seit 1438 wird weniger und unvollständige-

1) Übrigens hat die Vergleichung der Hamburger Handschrift mit Grautoffs aus ihr geflossener Ausgabe gezeigt, dass auch die Zuverlässigkeit des Textes im Einzelnen nicht hoch angeschlagen werden kann. Im J. 1406 Z. 2 liest sie „prestere“ statt „proveste“; 1411 S. 599, Z. 6 fehlen nach „licht“ die folgenden Worte: „se let breken neder en closter dat up den berghe boven der stad lach“. Kleinere Abweichungen finden sich aller Orten. Übrigens ist auch der Codex nicht ganz correct geschrieben.

res berichtet als vorher; Grautoff¹⁾ führt auch an dass nach diesem Jahr eine andere Hand und andere Orthographie in dem Lübecker Codex eintritt. Wichtiger aber erscheint zunächst das Verhältniss welches zwischen diesem Text und Korner obwaltet: es ist das einer Übereinstimmung wie sie kaum vollständiger und genauer sein kann.

Wäre nun jene Annahme von der Authenticität der Fortsetzung begründet, so müsste Korner doch noch den ganzen Inhalt dieser Aufzeichnung einfach übersetzt und in sein Werk eingetragen haben; er hätte dies bis zum Jahr 1434 fortgesetzt, während der inhaltsreiche Text von 1435, aus welchem Jahr er nur eine wichtigere Thatsache zum Schlusse seiner Darstellung mittheilt, ihm unbekannt geblieben oder von ihm verschmäht sein müsste. Da das letzte bei der sonst so vollständigen Übereinstimmung beider Texte als undenkbar erscheint, so bliebe nur die erste Annahme möglich, und Korner müsste also diese Fortsetzung benutzt haben ehe sie noch vollständig zu Ende geführt war: wenn er im J. 1435 schrieb, hätte er jenen Codex bis zum J. 1434 benutzt, dann er und der Schreiber der Fortsetzung jeder einen eigenthümlichen Schluss hinzugefügt, beide aber in demselben Jahr die Feder niedergelegt.

Ein solches Verhältniss zweier Autoren zu einander muss an sich als wenig wahrscheinlich angesehen werden. Es kommt dazu, dass es in entschiedenem Widerspruch steht mit der früher schon angeführten Stelle des Korner, in welcher dieser seit dem J. 1391 seine Erzählung für eine selbständige auf keine geschriebenen Quellen gestützte ausgiebt. Hat er sich auch in mancher Beziehung keineswegs als einen zuverlässigen und genauen Gewährsmann gezeigt, dies Zeugniss ganz zu verwerfen sind wir doch keineswegs berechtigt. Auch sind die Nachrichten welche der Fortsetzer giebt gerade solche welche sich auf Lübeck und die nähere Umgebung beziehen: diese hätte also der dort lebende Schriftsteller aus einer ihm vorliegenden Darstellung einfach übertragen, alles Andere aber was sich auf entferntere Ereignisse bezieht aus eigener Kenntniss geschöpft; dort hätte er kaum eine Kleinigkeit zuzusetzen oder zu ändern gefunden, hier dagegen verriethe er eine sehr ausgedehnte und verhältnissmässig genaue Bekanntschaft mit den Welthändeln überhaupt.

1) II, S. ix.

Eine allgemeine Vergleichung der beiden Texte unter sich in den übereinstimmenden Stellen giebt für die Bestimmung welcher der ältere sei nicht eben viele und sichere Anhaltspunkte. In dem Ausdruck ist bald der eine bald der andere etwas ausführlicher; beide bewegen sich überdies mit solcher Freiheit dass es nicht ganz leicht ist den Übersetzer mit Sicherheit zu ertappen. Wenn es aber im J. 1416 im Lateinischen heisst „processionaliter“, im Deutschen „na processien wyse“, so scheint mir eher dies als jenes auf eine Übersetzung hinzudeuten. An manchen Stellen hat Korner etwas mehr was doch nicht wie ein ergänzender Zusatz aussieht; z. B. 1416 bei dem Angriff K. Erichs auf Fehmern das Datum „in vigilia pentecostes“, 1415 bei der Erwähnung der den Lübeckern in Schonen zustehenden Sicherheit: „expostulatione mercatorum Lubicensium jurata et prestita eisdem quae in vulgari mune nuncupatur“. Korner erzählt 1416 bestimmt dass von den drei genannten angesehenen Lübeckern, die sich bei einer Verschwörung betheiligt hatten, nur zwei enthauptet wurden: „De his tamen captivis soli decollati sunt“, der deutsche Text zieht die Erzählung etwas ins kurze und lässt alle drei hinrichten, was entschieden als ein Missverständniss erscheint. Ähnliches findet sich anderer Orten. Dagegen hat allerdings auch der deutsche Text einzelnes mehr was als Zusatz erscheint und auf genauerer Kenntniss des Übersetzers beruhen kann. Darauf komme ich zurück.

Entscheidender ist ein anderer Umstand. Der deutsche Text hat nach Grautoffs Angabe ¹⁾ ursprünglich gar keine chronologischen Daten gehabt, die erst von einer späteren Hand am Rande eingetragen sind. Ganz ungewöhnlich beginnt dagegen das Jahr 1410: „In deme elften yare des Rome-schen konynghes Ruperti do nemen“ etc., während vorher von dem König Ruprecht gar nicht die Rede gewesen ist. Die Sache erläutert sich wenn man den Korner vergleicht. Dieser zählt überall nach den Jahren der Römischen Könige und beginnt jedes Jahr in der entsprechenden Weise. Die mit dem deutschen Text übereinstimmende Stelle steht hier bei ihm zufällig am Anfang des Jahres. Man kann daher wohl kein Bedenken tragen zu behaupten, dass der Übersetzer hier die Bezeichnung des Jahres mit der folgenden Erzählung zugleich in sein Werk übertrug, während er sonst, da er regelmässig

¹⁾ II, S. 4.

aus der Mitte der langen Jahreserzählungen Korners einzelnes herausgriff, keinen Anlass hatte die zu Anfang stehenden Daten beizubehalten. Ganz dasselbe wiederholt sich 1421. Der deutsche Text beginnt: „In deme achteden yare Sygismundi starf de lame greve Hinrik van Holsten“, Korner hat dies ebenfalls zu Anfang: „Octavo anno Sigismundi, qui est Domini 1421, Henricus comes Holtzatorum obiit“. Ebenso 1423. 1430. 1432, wo immer die dem Korner entsprechenden Nachrichten bei diesem den Anfang des Jahres bilden, während bei allen andern Jahren, wo dies der Fall nicht ist, auch von jener chronologischen Angabe sich nichts findet. Es wird schon hiernach kaum ein Zweifel über das wahre Sachverhältniss bleiben.

Hierzu kommt aber endlich die Vergleichung mit dem älteren Werk des Wolfenbütteler Codex, mag dasselbe nun, wie ich glaube, dem Korner selbst oder einem anderen Verfasser angehören. Überall wo der gedruckte Text sich als eine Ableitung oder spätere Überarbeitung jenes älteren darstellt, ist die Übereinstimmung mit der Fortsetzung des Detmar ganz dieselbe wie sonst. Korner kann aber doch nicht zugleich einen älteren lateinischen Text abgeschrieben oder wiederholt und einen deutschen übersetzt haben. Ist er der Verfasser beider lateinischer Werke, so zeigt ihre Vergleichung ausserdem, dass er noch manche Dinge mehr wusste als er in die spätere Chronica novella aufnahm, während die Fortsetzung des Detmar davon nichts hat, sondern sich fortwährend an den einen Text hält.

Einige Beispiele werden die Sache deutlich machen. Gleich das erste Jahr (1401) kann dazu dienen:

Wolf.	Eccard.	Detmar Cont.
Dominus de Slavia et Barn-	Barnham dux de Wolgast	Hertoch Barnham van Wol-
hem dux de Wolgast secun-	et Balthasar dominus Slavo-	gast unde her Baltasar here
dario venerunt prope Lubeke	rum cum 400 fere lanceis	van Wenden quemen byna
cum 400 equis, intrantes mu-	venerunt prope urbem Lu-	myt 400 glevien reyseghe
nitiones civitatis juxta Ker-	bicensem, et vi transeuntes	ridder unde knechte, unde
stoffers kroghe per ductorem	munitiones et fossata urbis,	breken over de lantwere der
quendam nomine Distelvink,	incenderunt prope munitio-	stad Lubek, unde branden
exercitum suum duxerunt re-	nem dictam Vredeburg ta-	dat gesete to Kerstoffers
tro Sanctum Georgium. Cives	bernam quandam S. Christo-	kroghe, unde hadden enen
autem eorum adventum pre-	phori, ductore eorum exi-	konschapper ghenomet Henrik

scientes, ad arma se invicem concitaverunt. Cumque multitudinem copiosum eduxissent et extra valvam molendinorum se congregassent, equestres, quorum capud erat Jordanus Plescow proconsul ejusdem civitatis, inimicis obviam venerunt.

stente Henrico Distelvink. Cives autem Lubicenses percipientes hostes adesse, ad capiendam arma propulsatione campanae et clamoribus consuetis se invicem hortati sunt. Cumque copiosam multitudinem cives eduxissent et extra valvam molendinariam se congregassent, equestres, quorum capitaneus erat Jordanus Plescowe proconsul, vir industrius et expeditus, inimicis obviam perrexerunt.

Destelu(i)ng. Also dit ruchte nu quam an de stad unde de kloeken worden lut to storme, do sammelden syk de borghere buten deme molendore to vote unde to perde, der ere hofman was her Jorden Plescowe borghermeyster.

Im weiteren Verlauf ist Wolf. abweichend von dem was Korner später schrieb und Detmars Fortsetzer übersetzte. — Die Übereinstimmung der ersten beiden, und die Gewissheit dass Korner sich also nicht auf den deutschen Text stützte, ist noch grösser im J. 1408 zu Anfang der Erzählung von der Lübecker Revolution:

Wolf.

Eccard.

Detmar Cont.

Facta est discordia magna inter communitatem et consules civitatis Lubicensis, ex eo quod consules eidem communitati et vulgo multa gravamina indebita inposuerant, tam in annuali tributo que vocatur materna ligwa schot unde vorschot unde tzyze, quam in aliis accidentalibus (?) magnis debitibus obligabant etc.

Dissidium maximum et periculosum ortum est inter communitatem et consulum urbis Lubicensis; quae quidem dissensio et discordia ex hoc fertur sumsisse initium. Vulgo namque sive communitati videbatur, quod consulares sui gravamina multa et exactiones indebitas ac inconsuetas eis imponerent, tam in annuali censu et tributo quod vulgariter schot et vorschot nuncupatur et in czisa, quam in aliis accidentalibus exactionibus etc.

Eyn grot schedderlik twe-dracht stunt to Lubek up twischen der meenheyt unde deme rade, unde hadde enen ortsprung daraf, dat den borgheren duchte, dat se unwontlyken sunder noedsake unde recht worden beswaret van deme rade an deme vorschote unde schote unde ok an tzyse.

Vgl. auch das Jahr 1410:

Wolf.
Cives Lubicensis exacer-
bati contra Erikum ducem de
Lovenborch propter incine-
rationem oppidi Molne per
eum factam, aggressi sunt in
manu valida terram ipsius, et
plures municiones ac villas
devastantes, venerunt tandem
contra opidum Ratzeborch.
Quod percipientes hovalet et
etiam stipendiarii ducis in
castro dicti opidi degentes,
una cum incolis opidi per
pontem Lubicensibus occur-
rere conati sunt.

Eccard.
Cives Lubicensis exacer-
bati contra Ericum ducem
de Lovenburg propter inci-
nerationem opidi Molne, in-
gressi sunt in manu valida
terram suam, plures muni-
tiones et villas in ea va-
stantes. Et venientes prope
castrum Razeburg, opidum
ipsum primo expugnare coe-
perunt. Quod videntes ca-
strenses et opidani, per pon-
tem fluvii hostibus occur-
runt.

Detmar Cont.
do nemen de van Lubeke
up enen krych yeghen her-
tich Erik van Lovenborch,
wente he vorbrand hadde
Molne dat stedeken, unde
reyseden ut an weldeghe-
hand, unde vorstorden vele
vesten unde dorpe, unde
quemen an dat leste vor dat
slot Razeborgh, unde beghyn-
den dat to stormende. Des
reyseden de ynwoners des
stedekens unde dat reyseghe
volk van deme slote teghen
de Lubeschen over de brugge des sees.

An allen diesen Stellen kann es nicht zweifelhaft sein, dass Wolf die ursprüngliche Fassung bietet, welche der gedruckte Text des Korner etwas verändert hat. Nur mit diesem stimmt die deutsche Bearbeitung, welche also nicht Quelle, sondern nur Ableitung sein kann und sich in Wahrheit als einfache Übersetzung darstellt.

Hiernach kann es auch nicht wohl zweifelhaft sein, wie über einzelne Stellen geurtheilt werden muss, wo der deutsche Text auf den ersten Blick als vollständiger erscheint. Wir haben vorher Beispiele genug gesehen, wo der gedruckte Text des Korner gegen den des Wolfenbütteler Codex Erweiterungen und kleine Zusätze enthält, die nicht eben auf einer thatsächlich vollständigeren Kenntniss der Dinge beruhen. Ähnlich verhält sich wieder zu dem letzteren die deutsche Übersetzung. Wo jener 1408 sagt: »de quibus vulgo nihil constabat«, giebt diese es also wieder: »wente de ghemenheyt allent dat nicht en weet noch weten schal wat eneme rade vorvalt van der stad weghe«. Man vergleiche auch folgende Stelle 1414:

Korner.

Postulabant tamen a iudice curiae alium diem sibi assignari ad deliberandum super stad Lubek, wente se nicht nughaftigen

Detmar Cont.

de upgeruchtenen borghermester van de stad Lubek, wente se nicht nughaftigen

responsione meliori facienda. Qua assignata, dicti nuncii regem accedentes, beneyolentiam suam solenni captabant propina, et ut eis propitius esset obnixe supplicarunt.

konden antwerden, so beden se vorlenghinge der sake unde des ordels, up dat se sik mochten beraden uppe vullenkomener artikele unde behelden enen anderen richtedach. Under der tyd do quemen de borghermestere des nyen rades vor den keyser unde villen em to vote unde gheven em ene herlyke schenke van der stad weghe, unde beden myt otmodigher underdanegher gebere, dat he gnedich unde ghunstich were der sake erer stad.

Besonders auffallend ist eine Stelle, welche ich doch kein Bedenken trage ganz auf dieselbe Weise zu erklären. Bei der Erzählung von der Schlacht zwischen König Erich von Dänemark auf der einen und dem Herzog Heinrich von Braunschweig und dem Grafen Adolf von Schauenburg auf der andern Seite 1411 (1410) sagt der Wolfenbütteler Text einfach, Herzog Heinrich habe einen Sieg erfochten. „Cujus tamen victorie prosperitatem virtute et strennuitate comitis de Schowenborch magis quam propria habuisse se (scil. Henricum ducem) manifestum extitit“. Darauf begannen die Dänen besondere Unterhandlungen mit dem Herzog und bewogen ihn zum Rückzug. Der Eccardsche Text des Korner (*Chronica novella*), der sonst jenem Berichte durchaus folgt, sucht dies näher zu erläutern¹⁾: „Cujus tamen victoriae actor et causa efficiens, post Deum, a quo principaliter omnis triumphus est, extitit Adolfus comes praedictus, et non Henricus dux, eo quod ipse Henricus in illo conflictu personaliter non fuerit, sed solus Adolfus cum paucis de exercitu Saxonum“. Das Letzte ist selbst gegen die ältere Erzählung, das Ganze aber erscheint in der That als eine blosse nachträgliche Erfindung zur Erläuterung der Sache. Aber auch dabei ist der deutsche Text nicht stehen geblieben. Er lässt, wieder gegen die ältere Nachricht, die Unterhandlungen mit dem

1) In der Lübecker Handschrift des Korner fehlen hier freilich die Worte „comes praedictus — solus Adolfus“. Doch glaube ich darin keine abweichende Redaction des Textes erkennen zu können; sondern der Schreiber dieses überall nicht sehr sorgfältigen Codex ist offenbar durch Versehen von dem einen „Adolfus“ auf das zweite übergesprungen und hat die dazwischenstehenden Worte ausgelassen.

Herzog schon vor der Schlacht beginnen: „unde also se an de degghedinghen weren bekummert ernstlyken, do weren de Denen geschicket tho stryden de teghen de Holsten. Sunder de greve Adolphus vorghescreven wart des anspechtich, unde schickede syne spissen tegen de Denen, unde behelt den seghe unde vink er vele“. Dann wird die Unterhandlung mit dem Herzog Heinrich neu aufgenommen und zu Ende geführt. Ich will die Möglichkeit nicht bestreiten, dass der Schreiber dieser Stelle eine Nachricht von einem solchen Verrath der Dänen empfangen haben könne; doch wahrscheinlich scheint es mir kaum, und ich halte es nach allem was wir wahrgenommen haben für sehr denkbar, dass unter dem Einfluss des gerade in den 30er Jahren lebhaften Hasses gegen die Dänen in Lübeck, aus Korner's Erzählung, durch weitere Ausschmückung, ohne sonstigen positiven Anhalt, diese Darstellung geworden ist. Einen Platz in der authentischen Geschichte wird sie schwerlich beanspruchen können.

Es fragt sich zum Schlusse nach dem Verhältniss dieser deutschen Bearbeitung zu den beiden früheren. Dass sie auch eine durchaus selbständige ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Es zeigt sich hier, wie drei verschiedene deutsche Texte aus demselben lateinischen hervorgingen, und eine nähere Vergleichung derselben würde für die Beurtheilung der Sprache nicht ohne Interesse sein; sie ist aber bisher dadurch fast unmöglich gemacht dass Grautoff den Text des Rufus regelmässig eben dann nicht hat abdrucken lassen wenn er mit der Contin. übereinstimmt, d. h. wo auch diese aus Korner übersetzt ist. Ich füge einer Stelle welche seine Ausgabe mittheilt eine zweite aus dem Hamburger Codex bei. Die erste aus dem J. 1417:

Korner.	Detm. Cont.	Rufus.	Hann.
Ericus rex Danorum	Konyng Erik van	In der tyd voren	Uppe desse tijd do
ad preces et instantias	Dennemarken sette	der stede sendebo-	dageden dat orlige
civitatum maritimarum	dat orlege in daghe	den to konink Eryke	twisschen koningk E-
treugas iniit cum Hen-	myt hertich Henrike	van Dennemarken	rike unde hertigen
rico duce de Sleswic	van Slesswyk umme	unde setten dat or-	Hinrike van Sleswick
duraturas usque ad	bede willen der see-	lige in dage to ener	de stede bi der zee
proximum festum Jo-	stede wente to sunte	tyd, mit sulker under-	wente to deme nege-
hannis baptistae, sub	Johannes daghe to	schedinge dat uppe	sten sunte Johannis
tali pacto ut in dicto	myddensomer, myt	dat negeste fest sunte	dage, mit sodaner

festis principes et civitates ad hoc eligendae convenirent Lubeke vel ad alium locum convenientem et decernerent utriusque partis justitiam, et illi habere deberent auctoritatem diffinendi causas utriusque partis, et quicquid ipsi decernerent et sententiarent, in hoc ambae partes contentari deberent.

sodanen unterschede dat de vorsten unde de stede, de men dar to kore, scholden in deme sulven feste to hope komen to Lubeke edder up ene andere bequeme stede, unde de scholden hebben vulle macht to richtende unde aftoseghende de sake twischen beyden partyen, unde wat se afseden, dar scholden beyde partye tovreden ane syn.

Johannis baptisten scholden etlike vorsten unde stede, de me dar to uthkore, komen bynnen Lubeke, unde scholden de twyer heren recht to beyden syden horen unde dat schatten mit klokheit; unde wat denne de stede unde vorsten spreken vor recht af, dar scholden beyde deele ane stan to der noge.

underschedinge unde vorworden dat uppe dat sulve fest so scholden de vorsten unde de stede, de men dar to kesen scholde, van beyden siden komen uppe ene gedelike stede to hope, unde kennen unde richten mit vlyte dar der beyder deele rechticheit, des se gensliken denne des scholden macht hebben unde beveel van beyden delen. Unde wat de denne vor enes ysliken deles recht utspreken unde afseden, dar scholden de beyden deelen ane nogen.

Die zweite Stelle aus dem Jahr 1418 (Rufus 1417):

Korner.
Civitates de ansa vel hansa evocatae ad colloquium generale per Lubicensis conveniunt in eandem urbem. Nomina autem civitatum quae ibidem convenerunt sunt haec — es werden 45 namhaft gemacht — Harum civitatum nuncii praesentes in civitate

Detm. Cont.
De van Lubeke de vorbodeden de meenen hensestede; aldus quemen darsulves ver unde vertich stede. De sanden in dat erste ummebedewillen hertighen Hinrikes van Slesswyk etlike van den sendeboden der stede to konyngk Erike, to

Rufus.
Uppe dat sulve jar weren de hensestede meenliken vorgadert to Lubeke, alse woll viff unde vertich, unde begunden to handelende de articule de dat mene gud unde de kopen-schup anrorende synt. Ok senden se do twe to deme koninge

Hann.
In desser tijd vorbodeden de Lubeschen de hensestede to sik to handelende rede unde sake de notroftich weren vor dat mene beste der stede unde des kopmannes. De quemen do meenliken to Lubeke, alse — es werden 49 genannt¹⁾. — Desse

1) Die Verschiedenheit ist die, dass Minden und Buxtehude übergangen, dagegen

Lubicensi coeperunt tractare negotia utilitatem boni communis et mercantiae concernentia. Miserunt etiam quosdam de suis collegis et sociis ad Ericum regem Danorum ipso die Divisionis apostolorum pro investiganda causa, quare dictus rex nuper ad diem placitorum per ipsum constitutum non venisset et cur tot solennes personas ad tanta discrimina et expensas inutiles traxisset. Et haec quidem missio fiebat ad petitionem Henrici ducis de Sleswic. Materia autem in praesenti convocatione tractata et tandem conclusa in articulos speciales redacta est et scripto publico civitatibus cunctis ansae transmissa, quorum articulorum hic fuit ordo et numerus:

1. Nullus civis amplius facere debet quameunque suorum concivium convoca-	Dat erste artikel was, dat neen borger scholde maken partye in der menheyt	Dat erste: Neen borger schal mer sammelinge maken siner medeborgere	Dat erste: Dat de borghere in den steden en scholen nene vorsammelinge maken
---	--	---	--

Danzig, Berlin, Frankfurt (an d. O.), Breslau, Ülzen und Duisburg mehr als bei Korner genannt werden. Auch die Ordnung ist häufig eine andere.

tionem, congregatio-	edder de menheyt to	edder uplop rogen	oft jenich parlement
nem aut conventionem	hope ropen edder	in der menheit offte	twidracht edder par-
aut commotionem	maken uplop tegen	parthie stempen je-	tye jeren eren raet
concitare in commu-	den rad, by bero-	gen sinen rad, by	bi vorlesinge eres le-
nitate vel parthias su-	vynge synes lyves.	vorlesinge sinen ly-	vendes.
scitare contra suum		ves.	

consulatum sub poena privationis vitae, quam incurrere debet ipso facto.

2. Si in posterum	Dat ander was,	Dat andere: Were	Dat andere: Were
aliquis de consulatu	weret dat welk rad-	id dat na desser tyd	id so dat na dessem
cujuscunque civitatis	man edder radlude	meer jenich radman	dage in jeniger stad
vel pars consulatus	worden afgesett ut	edder en deel des	de meenheit afset-
per communitatem de-	deme rade van der	rades aff worde ge-	tete eren raet mit
poneretur violenter,	menheytmytghewalt	settet van der meen-	walt oft vordreve ed-
illa civitas ipso facto	in jeniger stad, de	heit mit walt edder	der enen ratman ed-
privata esse deberet	stad scholde berovet	wrevele, de stad	der meer afworpe,
civitatum aliarum de	wesen der hense	scholde so vort be-	de stad scholde van
ansa consortio et au-	meenschop unde hul-	rovet wesen aller	stunt berovet aller
xilio, nec amplius gau-	pe der anderen stede,	henzestede selschop	handelinghe selschop
dere deberet privile-	unde scholde nycht	unde hulpe, unde en	meenschop unde hulpe
giis et libertatibus ea-	bruken der pryvile-	scholde ok nicht	aller henzestede, unde
rundem, donec de-	gien unde der vryg-	meer bruken der	en scholde nicht bru-
lictum suum emenda-	heyt der hense unde	vrigheit offte pryvi-	ken erer privilegien
ret omnia ad pristi-	der stede, went also	legien der stede, so	unde vrigheit, also
num reducendo.	langhe dat se vor-	lange beth he dat	lange went se eren
	botte unde vorbeter-	vorbeterd hadde.	broke gebetert hadde.
	de wat se broken		
	hadde.		

Muss man annehmen, wie es fast wahrscheinlich ist, dass der Recess der Städte ursprünglich niederdeutsch abgefasst war und Korner ihn erst ins Lateinische übertragen hat, so sehen wir jetzt drei von einander unabhängige Rückübersetzungen vor uns liegen.

Übrigens schliesst sich bald der eine bald der andere Text genauer an das Original an, in der ersten Stelle die Fortsetzung des Detmar, in der anderen dagegen Rufus, der sich sonst mit grösserer Freiheit bewegt.

Die Fortsetzung hat, wie oben bemerkt wurde, auch einige Zusätze zum Korner; doch sind ihrer viel weniger als in den beiden andern Bearbeitungen.

Hervorzuheben ist z. B. 1414 eine Nachricht über die an dem kaiserlichen Gesandten geübte Bestechung (ähnlich Rufus, nicht Hann.), 1420 über das Verfahren des Bischofs von Lübeck gegen König Erich (weder Rufus noch Hann.), 1423 die Erwähnung des Bischofs neben dem Herzog Rumpold (weder Rufus noch Hann.), 1424 die Mittheilung des vollständigen Urtheils König Sigismunds (weder Rufus noch Hann.), 1427 die Vorgänge im Sund (wieder ausführlicher als Hann. und Rufus¹⁾) u. s. w. Auch hier zeigt sich also ein Zurückgehen auf eine Überlieferung die von der des Korner unabhängig ist, aber auch mit derjenigen keineswegs ganz zusammenfällt welcher die beiden anderen Bearbeitungen gefolgt sind.

Dass diese Fortsetzung in der Gestalt wie sie vorliegt dem Korner selbst beizulegen sei, wird nach dem was gesagt ist niemand wahrscheinlich finden. Es gilt auch hier was vorhin bemerkt wurde, dass schwerlich er es übernommen hätte, die Arbeit des Minoriten Detmar fortzusetzen, während man später, als jene Arbeit wieder aufgenommen wurde, sich wohl bewogen sehen konnte zu dem grossen und inhaltsreichen Werke des Stadtgenossen seine Zuflucht zu nehmen. — Dagegen ist es doch wohl möglich dass Korner noch einmal selbst die Hand an eine weitere historische Arbeit gelegt hat.

V.

Einen eigenthümlichen Charakter trägt derjenige Theil der Fortsetzung des Detmar und des Codex Hann. an sich welcher die bis dahin aus dem Korner entnommene Erzählung fortsetzt. Dort sind unter dem Jahr 1435 noch ausführliche Nachrichten gegeben, während 1436 und 1437 ganz fehlen und mit dem Jahr 1438, zugleich mit dem Eintreten einer anderen Hand im Codex, eine zunächst viel kürzere und dürftigere Aufzeichnung der Begebenheiten ihren Anfang nimmt. Im Hann. findet sich ebenso eine weitläufigere Darstellung der Jahre 1435. 1436. 1437 und der Anfang einer solchen für das Jahr 1438, dann endigt dieses Werk. Vergleichen wir diesen Theil, den übrigens schon Leibniz (SS. R. Brunsw. III, S. 203 — 216) aus dieser Handschrift hat drucken lassen, mit jener Fortsetzung des Detmar, so kann über die durch-

¹⁾ Wahrscheinlich liegt hier allen dreien ein von Lappenberg a. a. O. S. 623 erwähnter gleichzeitiger Bericht über diese Vorgänge zu Grunde.

gehende Übereinstimmung beider Texte auch hier kein Zweifel sein. Die Fortsetzung hat unter das Jahr 1435 zusammengefasst was nach Hann. und anderen Quellen zu 1435 — 1437 gehört; sie hat auch ebenso wie in den früheren Theilen lange nicht alles aufgenommen was Hann. hat, in den mitgetheilten Abschnitten ist sie mitunter etwas ausführlicher, mitunter fehlt ihr aber auch einiges von dem Detail des Hann., in der Hauptsache aber stimmen sie hier ganz überein. Das Verhältniss ist überhaupt ganz dasselbe wie dawo sie beide denselben lateinischen Text des Korner übersetzen. Eine nähere Vergleichung der einzelnen Sätze lässt denn auch keinen Zweifel, dass für diesen Theil nicht minder eine gemeinschaftliche lateinische Quelle angenommen werden muss. Gleich der Anfang 1435 kann das Verhältniss zeigen:

Detm. Cont.

Hann.

By sunte Johannis baptisten daghe toghen de veer stede Lubek Hamborch Wismer unde Luneborch in Dennemarken to Swineborch mit itliken ridderen gesant van hertighen Alve, eynen dach to holdende myt konyngk Erike umme vrede unde sone des orleghes dat se langhe underlank gehad hadden. Alse de dar quemen, do setteden se ere werf uppe sunderlike articule dede anrorden dat gemene gud der ryke unde der Holsten unde der stede unde des kopmans, up dat se deste er quemen to eynem guten ende. Doch jo en konden se vor dat erste der Denen syn to nener rechticheyt boghen, unde des vordrot ghar sere beyde den sendeboden des hertighen unde ok der stede. Hyrumme berden se oft se wolden to schepe ghan unde segelen wedder to hus unde nicht mer wolden komen in Dennemarken dach to holdende, men se wolden seen, wo se kunden wreken edder manen eren schaden, de en was gescheen van den Denen in velighen daghen. Do de Denen van des konynghes rade dit vorne-	Bi der sulven tijd na sunte Johannis baptisten dage togen de seestede alse de Lubeschen de Hammeborger de Luneborgere unde de Wismerschen mit hertigen Alves boden van Sleswik in Denemarken, to dedingende in deme wikbelde Werdingborg mit des koninges rade van Denemarken umme etlike artikle willen dar de koningk mit deme hertigen unde mit den steden schelaftich ane was beyde van des landes wegene van Holsten unde ok des kopmannes van den steden. Alse se do lange gedegedinget hadden unde en konden doch der Denen to nener redelicheit bringen, do worden de stede unde des hertigen boden sere grymmich, unde leten vorluden wo se van dar zegelen wolden unde dar nummer wedder komen mit den Denen to dedingende, men se wolden seen unde denken to beyden siden, wo se den Denen recht unde eren schaden afmanen mochten. Do der stede ernst unde grymmicheit de Denen segen, do worden se vil sere vorvert unde vruchteden dat se sik to den
---	---

men, do ghisseden se unde vruchten dat Sweden geven, dar se do sere ovele mede de stede sik verbinden wolden myt den stunden.

Sweden jeghen de Denen, wente de en stunden nicht wol tosamende.

Ich füge noch folgende kurze Stelle bei aus dem Jahre 1437:

Cont. Detm.

Hann.

Alse de konynk dat vornam, do en hastede Des quemen to hant de mere vor den he nicht sere dat he de sendeboden des koningk wo der Osterstede sendeboden dar mesters van Prusen unde der stede lete vor gekomen weren; overst de koningk also eyn sik komen; wente he was noch kindesch unvorvaren junckhere de en sluch nene unde unvorvaren; ok helt ene syn rad dar grote achte uppe se unde leet se dar wol nicht sere tho. Doch up dat leste do se beiden. Men doch to dem lesten etc. lange gebeydet hadden etc.

Ist es nun aber als fast unzweifelhaft zu betrachten, dass in diesem Theile (er geht in der Fortsetzung des Detmar bei Grautoff S. 77 bis zum ersten Absatz) derselbe lateinische Text den beiden Bearbeitungen zu Grunde liegt, so muss es zugleich sehr wahrscheinlich dünken, dass dieser eben dem Körner selbst verdankt wird. Die Behandlung der Geschichte ist hier ganz dieselbe wie in den vorhergehenden Abschnitten; einiges in dem Hann., z. B. der Friede des Jahres 1435, die Erzählung 1437 über die Streitigkeiten in Ditmarschen, schliesst sich nahe an dasjenige an was vorher von Körner mitgetheilt worden ist. Dieser hat, wie aus Urkunden erhellt, die schon Seelen¹⁾ mitgetheilt und mir neuerdings Herr Professor Deecke in Lübeck aufs neue ausgehoben hat, auf jeden Fall bis zum J. 1437 gelebt; er kann recht gut wenigstens den Anfang des folgenden Jahres erreicht haben, und wenn er auch die Chronica novella zuerst im J. 1435 abschloss, so ist es bei seinem Eifer für Sammlung historischer Nachrichten wohl zu erwarten, dass er den Faden seiner Erzählung auch für die nächste Zeit weiterführte und erst sein Tod ihr ein Ende setzte. Es ist dann leicht zu erklären dass diese Aufzeichnung den beiden Bearbeitern, die nicht lange nachher in Lübeck lebten, vorlag. Bisher hat sich ein solcher lateinischer Text nicht gefunden; aber man darf vielleicht die Hoffnung nicht aufgeben dass er noch einmal an das Licht gezogen werden möge. — Auch das sogenannte Chronicon Slavicum,

1) Selecta litteraria ed. 2. S. 79.

von dem Lappenberg bereits bemerkt hat¹⁾ dass es bis zum Jahre 1435 dem Korner folgt, hat einen weiter fortgesetzten Text nicht gekannt; wenigstens stimmt die Erzählung 1436 über die Gefangenschaft des Lübecker Dompropsten nicht mit dem was Hann. und Detm. Cont. haben.

Man könnte vielleicht geneigt sein weiter zu gehen und anzunehmen dass dieser fortgesetzte Text des Korner zugleich ein überarbeiteter gewesen sei, und dass eben ein solcher dem Hann. und auch dem Rufus zu Grunde gelegen habe. Allein ich muss diese Annahme, der ich selber eine Zeitlang zuneigte, von der Hand weisen, weil die Fortsetzung des Detmar, welche den Text bis 1438 oder doch 1437 hatte, in den Abweichungen von Korner sogut wie nie mit Hann. und Rufus übereinstimmt; weil umgekehrt Rufus nur bis 1430 geht und wohl schwerlich den weitergeführten Text des Korner gekannt hat, weil ausserdem die Übereinstimmung zwischen Rufus und Hann., wo sie von dem gedruckten Korner abweichen, wie schon bemerkt wurde, doch nicht der Art ist dass sie aus einer solchen Benutzung eines und desselben von dem gedruckten abweichenden Textes erklärt werden könnte.

Da Seelen²⁾ angiebt, dass der Lübecker Codex des Korner in vielen Puncten von dem gedruckten Lüneburger abweiche, oft mehr, häufiger weniger enthalte, habe ich es allerdings für nöthig erachtet, ihn mit Rücksicht auf die zuletzt angeregte Frage einer nähern Untersuchung zu unterwerfen. Diese hat mich aber belehrt, dass jene Angabe wenigstens für den Theil welcher hier in Betracht kommt, seit dem J. 1400, entschieden auf einem Irrthum beruht. Hier findet im allgemeinen die vollständigste Übereinstimmung mit dem gedruckten Texte statt, und nur kleine Varianten finden sich wie sie bei allen Handschriften gewöhnlich sind. Der Codex ist aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts³⁾ und mit keiner besondern Sorgfalt geschrieben, im allgemeinen weniger gut als der Lüneburger, dem Eccards Ausgabe folgte.

1) Archiv VI, S. 411.

2) a. a. O. S. 98. 99.

3) Von einer ersten Reinschrift, wie Grautoff I, S. x n. sagt, kann gewiss nicht die Rede sein. Dass der Lüneburger Codex einen revidirten Text enthalte, glaube ich ebenso wenig.

Die Resultate der hier angestellten Untersuchung sind demnach folgende:

1. Es giebt (in dem Wolfenbütteler Codex) eine Chronik bis zum Jahre 1416, die mit der *Chronica novella* des Korner grosse Übereinstimmung zeigt, und entweder als Quelle oder wahrscheinlicher als erster Entwurf dieser Arbeit angesehen werden muss (I).

2. Die sogenannte Chronik des Rufus bis zum Jahre 1430 ist eine deutsche Bearbeitung der *Chronica novella* des Korner, mit bedeutenden Zusätzen und Erweiterungen (III).

3. Eine andere deutsche Bearbeitung desselben Werkes ist die (zweite) Fortsetzung des Detmar im Lübecker Codex seit dem J. 1400, welche nur einzelne Stücke aushebt, aber ebenfalls einige Zusätze giebt (IV).

4. Eine dritte deutsche Bearbeitung liegt in der Hannoverschen Handschrift vor, die sich durch abweichende und erweiternde Darstellung an vielen Stellen auszeichnet (II).

5. Die Jahre 1435—1438 der letzten Bearbeitung und was die Fortsetzung des Detmar unter dem Jahre 1435 hat müssen als Ableitung aus einer und derselben lateinischen Quelle angesehen werden, wahrscheinlich einer (jetzt unbekannten) Fortsetzung von der Hand des Korner selbst (V).

6. Die Erweiterungen des Rufus und des Hann. weisen mitunter auf einen und denselben Ursprung hin; doch scheint nicht eine andere Arbeit des Korner, nur dieselbe in Lübeck lebende Überlieferung, zu Grunde zu liegen (III. V).

7. Von den drei deutschen Bearbeitungen können weder die in der Chronik des sogenannten Rufus noch die in der Fortsetzung des Detmar, wahrscheinlich auch nicht die im Hannoverschen Codex, dem Korner selbst beigelegt werden: dieser ist nur die gemeinsame Quelle für alle (II. III. IV).

8. Die Fortsetzung des Detmar im Hamburger Codex ist ein durchaus selbständiges Werk (III).

Bei dem jetzigen Stande unserer Hilfsmittel kann eine befriedigende Ausgabe dieser Werke nur in der Weise erfolgen, dass, abgesehen von der Hamburger Fortsetzung, die beiden lateinischen Texte vollständig und zu dem der *Chronica novella* alle Abweichungen der drei deutschen Bearbeitungen mitgetheilt werden. Eine solche ist für die kritische Bearbeitung der norddeutschen Geschichte des 15ten Jahrhunderts ein dringendes Bedürfniss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1851-1852

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Waitz Georg

Artikel/Article: [Über Hermann Korner und die Lübecker Chroniken. 69-112](#)